



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

201 (2.5.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280342)

Ein neues Dementi Reuters

Die frühe baskische Quelle

London, 3. Mai.

Reuters veröffentlicht das Dementi des DAB zu der Behauptung, daß 1500 Deutsche in San Sebastian gelandet seien. Reuters fügt hinzu, daß der Bericht aus amtlichen baskischen Quellen kamme und von keiner Seite unterstützt worden sei. Man habe die Loyalität Deutschlands in der Einhaltung seiner Verpflichtung, die weitere Entsendung von Freiwilligen zu unterbinden, niemals in irgendwelchen verantwortlichen Kreisen außerhalb Spaniens in Frage gestellt.

Das Reutersbüro stellt damit lokal richtig, was es ohne Prüfung aus einer sehr dunklen Quelle berichtet hat, die schon mehrfach zu erheblichen Beanstandungen Anlaß gab.

Kabinett Hayashi bleibt

Die Wehrmacht wird unterstützt

Tokio, 3. Mai.

Das Kabinett Hayashi hat sich entschlossen, im Amt zu bleiben und den neuen Reichstag zur Mitarbeit aufzufordern. Ministerpräsident Hayashi erhielt auf einer Audienz die feierliche Zustimmung zur Durchführung seines Regierungsprogramms.

Politische Kreise betonen besonders, daß die Wehrmacht die Regierung Hayashi unterstützen werde. Ausschlaggebend für diese Entscheidung ist der Beschluß gewesen, die Durchführung der bei Übernahme der Regierung angekündigten Erneuerungsmassnahmen ausdrücklich als Programm, das dem Reichstag im August vorgelegt werden soll, herauszustellen.

Der Zeitgedanke des Programms, auf Grund dessen — wie bereits gemeldet — die Unterstützung des Kabinetts Hayashi durch die Wehrmacht gesichert wurde, ist die Einordnung des gesamten Volkes in das nationale Ziel der Landesverteidigung im weitesten Sinne. Die ständige Zusammenfassung und Förderung aller im Volke vorhandenen Kräfte ist dabei vorgegeben.

Hollywood hat seinen Streik

300 Arbeiterangehörige im Ausstand

Hollywood, 3. Mai.

Hollywoods Filmindustrie ist von einem Streik von über 300 Arbeiterangehörigen bedroht. In den Ausstand getreten sind die Angehörigen von vier Gewerkschaften, die diesen Streik inszeniert haben, um Anerkennung ihrer Gewerkschaften zu erreichen.

Die Fertigstellung verschiedener Filme wird sich zumind. sehr verzögern, da die Arbeiten in den Ateliers nicht durchgeführt werden können. Die Streikenden sind hauptsächlich Maler, Zeichner, Haar- und Schminktünstler, sowie die Küchenangestellten, die für das leibliche Wohl der vielen tausend Komparsen zu sorgen haben, die sich täglich in den Ateliers aufhalten. Falls es nicht gelingt, den Streik rechtzeitig beizulegen, dürfte die Folgen für Hollywoods Industrie von verheerender Wirkung sein, zumal 14 weitere Filmgewerkschaften geneigt sind, sich dem Ausstand anzuschließen. Streikposten halten zur Zeit die Eingänge zu den Ateliers besetzt. Die Filmdarsteller, der 5000 Schauspieler und Schauspielerinnen, darunter fast alle Filmgrößen, angehören, hat eine Massenversammlung einberufen, um zu dem Streik Stellung zu nehmen.

Heidelberger Kulturbrief

Vom Theater und Konzertsaal

Zu dem Lustspiel von Maximilian Bitus „Die drei Götzen“ und zu der Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß kam nun zur Unterhaltung eine weitere neue Operette „Die Königin befindet“ von Hans Eulner, die Paul A. Denker recht flott inszenierte und im bewährten Operetten-Ensemble Heidelbergs die rechten Sänger und Darsteller und Komiker fand. Zu Mascagni's „Cavalleria rusticana“ inszenierte Martin Baumann nicht den sonst üblichen „Bajazzo“ (der vor einigen Jahren noch gegeben wurde), sondern Puccini's wenig bekannten „Gianni Schicchi“, ein Werk, das den Komponisten der „Bohème“, „Tosca“, „Butterfly“ auch als Schaffenden in der komischen Oper zeigt; zur bekannten Puccini'schen Sentimentalität kommt Ironie und Spass. Aus dem Ensemble dieses Opern-Abends seien Hertha Münch, Manfred Grundle, Edith Kempn, Zilbe Hoffmann, Dr. Kroeger genannt.

Bedeutungsvolles Ereignis der Heidelberger Bühne war die Aufführung von Langenbecks „Heinrich VI.“, zu dem auch in einer feierlichen Sonderaufführung der Studenten der Dramatischer Fakultät. Dieses Werk, in seiner sprachlich intensiven und geistigen Gestaltung, in seinem Streben nach ausgeglichener Plastik, in seiner großen historischen Perspektive, in der interessanten Beleuchtung der Geisteskräfte und Charaktere sucht neue Linie, neue Ausrichtung und neue Form im deutschen Drama, bedarf also einer entsprechenden Inszenierung, die Karl Fürstberg mit klarer, straffer Führung betreute. Er stellte große und kleine Szene weitgehend in den Raum und fand Wiederholung und plastischen Ausdruck. In larger Gestalt und tief ausgearbeiteter Sprache wurde das Drama, die Tragödie erfüllt. Helmut Wittig gab den Kaiser Heinrich edel, ruhig, gemessen. Ingeborg Haas suchte gesteigerten Ausdruck für die Kai-

Orden vom Deutschen Adler

vom Führer für ausländische Staatsangehörige gestiftet

Berlin, 2. Mai.

Der Führer und Reichskanzler hat zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger durch das Deutsche Reich durch Verordnung vom heutigen Tage den „Verdienstorden vom Deutschen Adler“ gestiftet. Diese Auszeichnung soll nach der vom Führer und Reichskanzler gleichzeitig mit der Verordnung erlassenen Satzung des Ordens ausländischen Staatsangehörigen, die sich um das Deutsche Reich verdient gemacht haben, auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen vom Führer und Reichskanzler verliehen werden.

Der Orden ist in fünf Gruppen eingeteilt, die als „Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler“, „Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit Stern“, „Verdienstkreuz Erster Stufe“, „Verdienstkreuz Zweiter Stufe“ und „Verdienstkreuz Dritter Stufe“ bezeichnet sind. Zu diesen Orden tritt noch eine „Deutsche Verdienstmedaille“, die zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger für verdienstliche Leistungen bestimmt ist.

Das in allen Abteilungen des Verdienstordens wiederkehrende Ordenszeichen ist ein achtpoliges, weiß emailliertes golden gefaßtes Kreuz, in dessen Winkeln je ein goldener deutscher Adler mit gespreizten Flügeln auf einem das

Hakenkreuz umschließenden Eichenkranz steht; das Band des Ordens ist rot mit weiß-schwarz-weißem Saum. — Das Großkreuz wird an einem breiten, von der rechten Schulter zur linken Hüfte führenden Band getragen; zu demselben gehört ein silberner achtseitiger Bruststern, der mit dem Ordenszeichen belegt ist und an der linken Seite getragen wird. — Das Verdienstkreuz mit dem Stern besteht aus dem am Hals zu tragenden Ordenszeichen und einem silbernen sechseckigen Bruststern, das Verdienstkreuz Erster Stufe aus dem am Hals zu tragenden Ordenszeichen. Als Verdienstkreuz Zweiter Stufe wird das Ordenszeichen ohne Band (Austreife) an der linken Brustseite, als Verdienstkreuz Dritter Stufe am Band an der linken Brustseite getragen. — Die Verdienstmedaille ist silber, rund und trägt auf der Vorderseite die Abbildung des Ordenszeichens.

Die Satzung des Ordens bestimmt, daß der Reichsminister des Auswärtigen bei außenpolitischen Anlässen das Großkreuz des Ordens trägt. Aus dem Inhalt der Satzung, die ebenso wie die Verordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, ist ferner zu erwähnen, daß die Ordenszeichen beim Ableben des Inhabers den Erben als Andenken verbleiben.

Ordenskanzlei ist die Präsidialkanzlei. Die Ordenszeichen sind nach Entwürfen des Professors Richard Klein (München) angefertigt.

C.G.T. in Moskau Krallen

Die Umsturzpläne in Frankreich / Enthüllungen des „Matin“

Paris, 3. Mai.

Der „Matin“ weist in einem Artikel über die letzten Anweisungen der Komintern das Doppelspiel der französischen kommunistischen Partei nach. So habe sie bereits unter dem Vorwand der „Gewerkschaftsreinheit“ sich zum Herrn der hauptsächlichsten Gewerkschaften, die in dem Sammelverband CGT zusammengeschlossen seien, gemacht.

Vor allem die Metallarbeitergewerkschaft des Gebietes Groß-Paris sei ganz in den Händen der Leiter der kommunistischen Partei. Diese Gewerkschaft habe nun von der Komintern den Auftrag erhalten, die Führung einer Aktion zu übernehmen mit dem Ziel, aus der Gewerkschaftsorganisation diejenigen hinauszudrängen, die ein Hindernis für die Verwirklichung eines im September 1936 vom Vollkongress der Dritten Internationale aufgestellten Planes bilden. Zu diesem Zweck habe die Komintern überall in Frankreich sogenannte „Ständige Fabrikschüsse“ (mit anderen Worten Sowjets) bilden lassen.

Der „Matin“ kann nun weiter enthüllen, daß am 14. April eine Sitzung stattgefunden habe, in deren Verlauf der „Genosse“ Darnoff, der Agent der Dritten Internationale für Frankreich, Anweisungen erteilt habe, um sobald wie möglich eine Reihe von führenden Mitgliedern des Gewerkschaftsverbandes des CGT auszuschalten. Es soll sich dabei um Personen handeln, die mit der kommunistischen Taktik der po-

litischen Streiks und der Fabrikbesetzungen nicht voll einverstanden seien.

Außerdem habe die Komintern für den Fall, daß die Verhandlungen zur Versöhnung mit der Sozialdemokratischen Partei scheitern sollten und in der Befürchtung, daß etwa zum Jahresende die Ereignisse in Frankreich gegebenenfalls

Unerhörte Pöbeleien in Wien

Jüdische Strolche demonstrieren gegen Hakenkreuzjahnen

Wien, 3. Mai.

Die in Wien lebenden Reichsdeutschen hatten anlässlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes, den sie in schöner Geflossenheit gemeinsam begehen, allenthalben von ihrem Recht Gebrauch gemacht, die Hakenkreuzjahne zu zeigen. Genau so war es überall von ihnen eingehalten worden, daneben die österreichische Fahne zu hissen. Die in Wien lebenden Juden, bekanntlich über ein Viertel der Gesamtbevölkerung, versuchten verschiedentlich, gegen das Hiszen der Hakenkreuzjahne zu demonstrieren. Sie hatten aber sehr wenig Erfolg, da die deutsch empfindende Bevölkerung die Fremdschlämmer, deren Annahmen immer härter werden, sehr energisch in ihre Schranken verwies.

Zu einem dauerlichen Zwischenfall kam es aber in dem bekannten Weinort

zu einer Auflösung der kommunistischen Partei führen könnten, einen Agenten beauftragt, um unverzüglich eine illegale Organisation aufzulösen. Die notwendigen Gelder sollen von dem Volkswirtschafts-Troßel, dem Generalsekretär der Befreiung der Dritten Internationale in Zürich, geliefert werden.

In Kürze

Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef der spanischen nationalen Regierung, General Franco, anlässlich des spanischen Nationaltages persönliche Glückwünsche übermittelt. Ferner beglückwünschte er den Präsidenten der Republik Polen anlässlich des polnischen Konstitutionsfestes.

Ueber den Nationalfeiertag des deutschen Volkes liegen Kommentare aus London, Mailand und Warschau vor, die allgemein den starken Eindruck widerspiegeln, den der erhebende Verlauf der Feier auf das Ausland gemacht hat.

Die Maifeiern im Ausland standen wie üblich im Zeichen der Parteierklärung und des Klassenhasses.

Von englischer Seite war vorgeschlagen worden, die Zivilbevölkerung von Bilbao durch englische und französische Schiffe nach Frankreich abzutransportieren. Demgegenüber wird, wie verlautet, die spanische Nationalregierung die Errichtung einer neutralen Zone zwischen Bilbao und Santander vorgeschlagen.

Nach dem amtlichen Heeresbericht vom Sonntag konnten die nationalen Linien vor Bilbao weiter vorgeschoben werden.

Das „Echo de Paris“ berichtet aus Lille über die Verhandlung des Präsidenten des französischen Hotelverbandes durch Nazis.

Der amerikanische Präsident Roosevelt unterzeichnete am Samstag am Bord des Zerstörers „Moffett“ das neue Neutralitätsgesetz, das damit rechtskräftig ist.

Grinzling, einem Vorort Wiens. Drei jüdische Studierende und ein jüdischer Arzt versuchten sehr „mutig“ im Schutze der Nacht, durch die Wohnung des Führers in die Räume des Wiener Vertreters des Scherl-Verlages einzubrechen, um die Hakenkreuzjahne zu entfernen. Da es ihnen nicht gelang, in die Wohnung einzudringen, warfen sie mit faustgroßen Steinen die nach der Straße zu gelegenen Fenster ein. In echt jüdischer Freiheit ergingen sie sich dabei in wüsten Beschimpfungen gegen das nationalsozialistische Deutschland.

Die Täter konnten sofort festgenommen werden, wurden nach Feststellung ihrer Personalien aber sogleich wieder entlassen. Die deutsche Gesellschaft, der dieser empörende Vorfall sofort mitgeteilt wurde, wird selbstverständlich die notwendigen Schritte unternehmen, damit berattene jüdische Strolche mehr im Zaum gehalten werden.

Neuer Film in Mannheim

CAPITOL: „Meine Frau — die Perle“

Berlen pflegen im allgemeinen nicht so reizbar zu sein wie Frau Edith. Aber es ist menschlich begreiflich, daß der Rechtsanwalt Paul Rehter Holz auf seine Frau ist und sie dem Freunde im besten Lichte zeigen will. Nach dabei ist nur, daß die Frau schon fort ist, weil sie sich wegen der Grobheit ihres Mannes scheiden lassen will. Eine Vertreterin ist rasch zur Hand, aber die Stimmungslagerin Rita Martoni scheint doch nicht die ideale Frau zu sein. Und Frau Edith hat auch über alles nachgedacht und wird — Hausdame bei ihrem Mann. Der Freund verliert sich in sie. Es gibt Eifersucht und sehr schließliche Aussprachen, bis Drehbuchverfasser und Regisseur die lustige Geschichte zum richtigen Abschluß bringen.

Eine höchst vergnügliche Unterhaltung wird mit diesem Film gegeben. Ralph Arthur Roberts als der Chemiker braucht nur sein berühmtes dummes Gesicht zu machen, um alle Lacher für sich zu haben. Fast ebenso dämlich, zum mindesten aber ebenso komisch führt sich Robert Dorjay als der Hausfreund auf. Wenn als weitere Darsteller Trude Marlen als Frau Edith, Genia Nikolajewna als Rita Martoni, Günther Lüder als Diener und Ursula Herling als Dienstmädchen genannt werden, so sichern die Namen allein schon ein sehr fröhliches Erlebnis.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Deutsches Opernhaus erteilt einen Opernauftrag. Der Generalintendant des Deutschen Opernhauses Berlin, Wilhelm Kade, hat den Komponisten Wagner, Regent und den Dichter Wolfram Ruyf beauftragt, eine neue Oper zu schaffen, die im Deutschen Opernhaus ihre Uraufführung erleben soll.

Frei

Das g
Fürsorge
den ton
Klosterbr
einer
Frau
ger Sch

Angekl
dramat
nach der
fälschlic
Gundram
verfüllte
Fürsorge
ken und
best um
werden v
merwähnt
wonach e
linge, S
wurden
stießen d
ien, daß
im wirkli
Statt des

Bruder
Der M
Anzeige
in das
wo er n
nannte
auf der
die ganz
noch Pre
dem Ang
Lungswe
gab über
der Ant
liche Dar
Albert S
(1) gege
daß Stoll
rdkeln d
jungen, d
Bollings
geklagt
für z
Zimmer
Angeklag

er Stoll
und der
die Bode
deren Un
nahme
dann der
Wett gebr
rudig sein
gen und
daß Stoll
rung bew
für einen
häufiglich

Die Tod
In der
daß der
böllig
der auf

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Der
berühmt
Janni
Filmpre
nicht im
keinesweg
der Sohn
mal Sch
Jahre als
1886 in
bedeuten
über. Di
Wanderl
Weile. Z
hierz brach
Marine
Dreimäh
nicht den
gemacht
damals d
Ramerade
Seemann
Kassier,
sie — gan
lange, bis
von den
war es r

Eine U
öffnete
dann eine
Größt ta
Wochen
kleinen
Tischsch
der Bühn
das zwei

kurzerhan
Kassier
Mensch, d
Auch von
die man
er bereit
riet man

Franziskaner prügelt armen Krüppel zu Tode

Unter Rohlingen, Säufjern und Päderasten / Ein neues Kapitel „Waldbreitbach“

Koblenz, 3. Mai. (Hb-Funk.)

Das grauenvolle Martyrium eines hilflosen Fürsorgegöglings, der weder gehen noch sprechen konnte und einzig auf die Betreuung der Klosterbrüder angewiesen war, entrollte sich in einer erneuten Verhandlung gegen einen Franziskanerbruder vor dem Koblenzer Schwurgericht.

Angeklagt war der Ordensbruder Gundram aus der Klosterniederlassung Waldbreitbach der Franziskanergemeinschaft wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg. Gundram hatte im März vorigen Jahres einen fürsorgegöglings in Waldbreitbach in der radehen und unmenslichsten Weise mißhandelt und dadurch den Tod dieses Bedauernswerten verursacht. Die Auslagen des Kapuzinerpaters Columban vor demselben Gericht, wonach es im Kloster Waldbreitbach nur „Rohlinge, Säufjer und Päderasten“ gegeben habe, wurden durch diese Verhandlung am eindringlichen bestätigt. Und die Angehörigen glaubten, daß die Göglings in einem solchen Heim im wirklich christlichen Sinne gepflegt würden! Statt dessen wurden sie zu Tode geprügelt!

Bruder Gundram sucht abzulenken

Der Angeklagte trat im März 1935 auf eine Anklage in der Zeitschrift „Christliche Familie“ in das Franziskanerkloster Waldbreitbach ein. Er gab nach einigen Monaten auf die sogenannte schwere Krankenstation verzichtete wurde, auf der sich nur jugendliche Kranke befanden, die gänzlich hilflos waren und weder gehen noch sprechen konnten. Der Vorfallende hielt dem Angeklagten keine unmensliche Handlungsweise vor. Der Angeklagte Gundram aber gab über die Vorgänge am 17. März, die zu der Anklage führten, eine völlig unwahrscheinliche Darstellung. Er will lediglich dem Göglings Albert Stoll einige sehr kräftige Ohrfeigen (!) gegeben haben. Er muß allerdings zugeben, daß Stoll schon danach hart und andauernd zu röhren begann. Die anderen schweren Verletzungen, die bei der Obduktion der Leiche des Göglings festgestellt wurden, verweigert der Angeklagte damit zu erklären, daß Stoll gar nicht sei, als er einen Augenblick aus dem Zimmer gegangen war. Weiter verweigert der Angeklagte sich damit zu entlasten, daß er, als er Stoll zur Bodenwanne trug, ausgerutscht sei, und der Göglings dabei mit großer Gewalt in die Bodenwanne gefallen wäre, Behauptungen, deren Unwahrscheinlichkeit bei der Beweisaufnahme später völlig klar zutage tritt. Er habe dann den dauernd bellend röhrenden Stoll zu Bett gebracht und ihm noch anbefohlen, er solle ruhig sein. Dann sei er selbst zur Ruhe gegangen und habe am folgenden Morgen gehört, daß Stoll tot war. Diese recht nähere Erklärung beweist ein Maß von Gleichgültigkeit, das für einen Krankenpfleger immerhin recht erstaunlich ist.

Die Todesstunde des Krüppels

In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Bruder Gundram ein charakterlich völlig minderwertiger Mensch ist, der auf dieser Station etwa 20 jugendliche

Schwerkranke zu versorgen hatte. Ein Franziskanerbruder, der die Nachtwache an dem betreffenden Abend hatte, erklärte als Zeuge, daß er bei der Huldigung den Angeklagten nicht mehr im Schlafsaal angetroffen habe. Während der Nacht habe er einen der Kranken jämmerlich wimmern gehört. Er sei hinzutreten und habe festgestellt, daß der Kranke — es war Stoll — aus dem Munde blutete. In diesem Augenblick sei aber ein anderer Kranker sehr unruhig geworden, zu dem er hingegangen sei. Als er nach wenigen Minuten wieder zu Stoll zurückgekehrt sei, habe er gesehen, daß dieser bereits tot war. Er habe den Vorfall sofort gemeldet und den Angeklagten, der am anderen Tage verhaftet worden sei, nicht mehr wiedergesehen.

Geistig völlig minderwertig

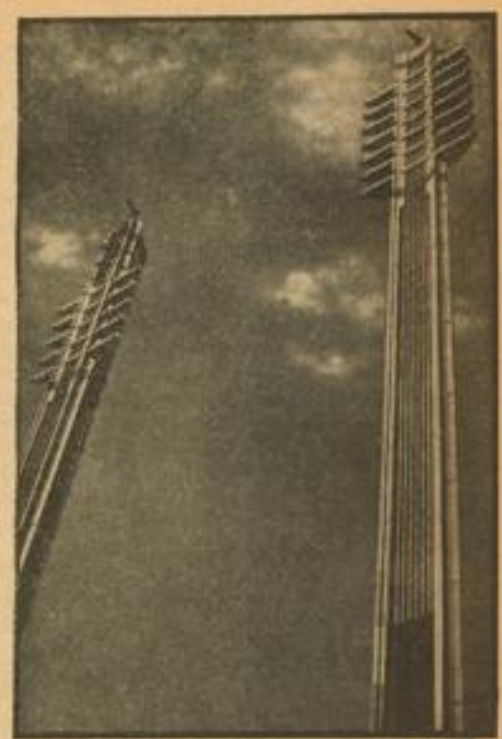
Der frühere Bruder-Vorsteher erklärte bei seiner Vernehmung, sich nicht an Einzelheiten des Vorfalls erinnern zu können, über die vielmehr der Koblenzmeister Auskunft geben könne. Dieser konnte jedoch nicht vorgeführt werden, da er in Rom weilte. Der Angeklagte ist mehrfach auf keinen Geisteszustand untersucht worden. Er wurde als ein minderwertiger Mensch mit Zeichen intellektueller Unzulänglichkeit dargestellt. Die medizinischen Sachverständigen haben bei der Leichenöffnung des zu Tode verurteilten Göglings festgestellt, daß schwere innere Verletzungen die Todesursache gewesen sind. Diese Verletzungen könnten nur durch außerordentlich heftige und andauernde Schläge hervorgerufen worden sein. Die Aus-

sagen des Angeklagten werden durch diesen anatomischen Befund eindeutig widerlegt: Der Göglings ist einzig und allein an den Folgen einer sehr rohen und brutalen Behandlung gestorben.

Dier Jahre Zuchthaus

Der Vertreter der Anklage wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß der Mörder Angeklagte auch ein Opfer des Klostersystems geworden sei und daß neben ihm die verantwortlichen Anstaltsleiter auf die Anklagebank gehörten. Mit härtesten Worten geißelte er die ungeheure Handlungsweise des Angeklagten, für die kein Ausdruck schwer genug sei, um zu kennzeichnen, welche Rohheit und Brutalität der Angeklagte bei seiner unmenslichen Tat gezeigt habe. Unter Berücksichtigung dieser Umstände beantragte der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und fünf Jahren Ehrverlust. Das Gericht betonte, daß es wenig Fälle gebe, in denen eine derartige Schwere der Tat abzumildern sei. Ein armer kranker Junge von 18 Jahren sei durch die Mißhandlung des Angeklagten gestorben, die eindeutig als Todesursache festgestellt wurde. Diese Tat sei einer Gefährlichkeit entsprungen, die kaum noch verstanden werden könne. Das Gericht hat die Verantwortlichkeit des Angeklagten bejaht und mildern die Umstände nicht für gegeben erachtet.



Keine Telegrafentangen...
sondern der obere Teil des hohen Eingangsstores zur Weltausstellung auf der Place de la Concorde in Paris. Der Termin für die Eröffnung der Pariser Weltausstellung steht aber immer noch nicht genau fest.

15 Tote durch Hauseinsturz

Schweres Unglück in Alexandrien

London, 3. Mai.

Wie aus Alexandrien berichtet wird, stürzten dort in der Nacht zum Montag drei Häuser ein. Nach den bisherigen Meldungen kamen 15 Personen ums Leben, während 20 verletzt wurden. Bei den Verunglückten handelt es sich ausschließlich um Ägypter.

Ein Wallfahrersauto verunglückt

Drei Tote, fünf Verletzte

München, 3. Mai.

Am Sonntag fuhr auf der Straße Mühldorf-München ein mit neun Wallfahrern aus Bärteberg besetzter Reiseomnibus, der sich auf der Rückfahrt von Altötting befand, mit voller Wucht gegen einen Baum. Der schwere Wagen wurde vollständig zertrümmert. Von den neun Insassen sind drei, zwei Frauen und ein Mann, nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben. Fünf Insassen liegen noch im Krankenhaus Schwaben. Der Autolenker kam mit geringen Verletzungen davon.

Jehn britische Matrosen ertrunken

London, 3. Mai.

Am Sonntagmorgen stieß in dichtem Nebel der jugoslawische Dampfer „Plavnik“ mit dem britischen Dampfer „Meceto“ aus Bristol im Bereich des Leuchtschiffes Nordbender in der Nähe der belgischen Küste zusammen. Ehe Hilfe zur Stelle war, sank der Dampfer „Meceto“. Jehn Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen, vier wurden von der „Plavnik“ gerettet.

wird sich auch die Internationale Brudnergesellschaft an der Regensburger Brudnerfeier beteiligen. Sie wird gleichzeitig ein Tagung abhalten. Etwa dreihundert Mitglieder aus der Schweiz, Österreich, Holland, Ungarn und den übrigen Kulturländern werden erwartet.

Dozentenakademie in Heidelberg

Nach der Gründung einer Dozentenakademie an der Universität Göttingen wurde nun auch mit dem Amtsantritt des Rektors der Universität Heidelberg, Professor Ernst Riedel, die seit zwei Jahren bestehende Arbeitsgemeinschaft über Fragen der Hochschul- und Wissenschaftsreform zu der ständigen Form der Heidelberger Dozentenakademie ausgearbeitet, die den Mittelpunkt der wissenschaftlichen und weltanschaulichen Führung an der deutschen Hochschule darstellt. Allwöchentlich einmal wird abwechselnd von einheimischen Dozenten und auswärtigen Gästen vor dem gesamten Lehrkörper und den Mitgliedern der Studentenschaft ein Vortrag gehalten. Diese Vorträge behandeln grundsätzliche Fragen der Erneuerung des Verhältnisses zwischen Wissenschaft, Hochschule und Volk. An die Vorträge schließt sich jeweils die zentrale Arbeitsgemeinschaft an, die aus etwa 40 Teilnehmern, vor allem des wissenschaftlichen Nachwuchses, besteht und die die eigentliche Arbeitsform der Dozentenakademie darstellt. Ferner treten die Facharbeitsgemeinschaften zusammen, die zum Teil im Sinne des Gesamtzieles über die Hochschulreform hinweggreifen. Die Teilnehmer an diesen Arbeitsgemeinschaften sind Professoren und Jungdozenten und Assistenten.

Wertvolle Freskensunde im Schloss Oliva entdeckt. Im Rahmen der planmäßigen Wiederherstellung der Bau- und Kunstdenkmäler der Freien Stadt Danzig ist es gelungen, im Schloss zu Oliva wertvolle Fresken aus der Zeit der Erbauung des Schlosses um 1760 zu entdecken. Sie erschließen neben allgemein künstlerischen insbesondere städtebauliche Darstellungen Alt-Danzigs.

Jud Minsky brachte „Entkleidungszenen“

Den Newyorker „Burlesk-Theatern“ wurde endlich die Lizenz entzogen

Newyork, 3. Mai.

Dem Tritt des anständigen Bevölkerungsteils weichen hat sich der städtische Lizenzkommissar am Samstag gezwungen gesehen, sämtlichen 17 sogenannten „Burlesk-Theatern“ Newyorks die Erneuerung der in der Nacht zum 1. Mai abgelaufenen Betrieblizenzen zu verweigern.

Bereits seit Jahren liefen die Klagen und andere Kreise gegen die „Burlesk-Theater“ Sturm, die nichts mit Poffenspielen zu tun haben, sondern Schauplätzen überliefert Kulturpölschismus sind, deren Darbietungen von vorwiegend jüdischen Geldmännern und Besitzern als „typisch amerikanische Kunst“ angepriesen werden. In den „Burlesk-Theatern“ trieb die ungeschürzte Rufe sich ihre trassenden Blüten. Der Entrüstungsturm erreichte seiner Zeit den Höhepunkt, als die Leiter der „Burlesk-Theater“ die sogenannten „Hootiecooch-Tänze“, die infolge der anstößigen Verrenkungen der tanzennden Bühnenschönheiten den Gipfel der Unmoral erreicht zu haben schienen, nicht mehr als jugendstark genug ansahen und durch eine neue „Unterhaltungsart“, nämlich durch „Entkleidungszenen“ ersetzt, wobei sich junge Schönheiten auf den Bühnen völlig entkleideten. Daneben wurden die denkbare schlüpfrigen Gesangsbeiträge und

sonstige Einlagen zehntausenden allabendlich aufgeführt. Während der Tagesvorstellung gehörten sogar Gymnasialisten zu den regelmäßigen Besuchern. „Fürsorgliche“ Theaterleiter überschwemmten die Konsultanten in der Nähe der Schulen mit Rabattscheinen, mit denen Schulkinder für 10 Cents den Burlesk-Vorstellungen beizuwohnen konnten (!).

Die Lizenzverweigerung erfolgte nach zweitägigen Verhandlungen mit dem Lizenzbüro, wobei die Gegner der „Burlesk-Theater“ haarsträubende Vorgänge berichteten. Zu den Burlesk-Beitragern gehören die galizischen Juden Gebroder Minsky, die täglich verführten, mit dem notorischen Deutschenheer Samuel Dickstein zusammen den Kongress zur Annahme einer Gesetzbildung zu bewegen, die die Zuwanderung ausländischer Künstler verbot. Unter dem fadenheiniigen Vorwand, daß die jüdischen Burlesk-Vorstellungen typisch amerikanische Kunst darstellten, sollte mit echt jüdischen Gaunermethoden anständige ausländische Konkurrenz ausgeschaltet werden.

Das Küstengebiet von Louisiana (USA) wurde von einem Unwetter heimgesucht, das großen Schaden anrichtete. Im Mississippi wurden zahlreiche Häuser umgeweht. Bisher schätzt man wenigstens fünf Tote, die Zahl der Verletzten ist bedeutend höher.

nete Film „Der alte und der junge König“, in dem er Friedrich Wilhelm I. verkörperte, und der Staatspreis-Film „Traumulus“. Ende 1936 wurde Jannings zum Staatsrat ernannt. Um die gleiche Zeit begann auch seine Arbeit für den jetzt ausgezeichneten Film „Der Herrscher“, in dem seine überragende Darstellungskunst den bisher größten Erfolg fand.

Kulturabkommen Deutschland-Ungarn ratifiziert

Am 28. Mai 1936 ist bekanntlich in Berlin zwischen den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und des Königreichs Ungarn ein Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit unterzeichnet worden. Das Abkommen ist inzwischen ratifiziert worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat am 3. April 1937 in Budapest stattgefunden. Das Abkommen, das jetzt im Reichsgesetzblatt in seinem Wortlaut veröffentlicht wird, tritt am 3. Mai 1937 in Kraft.

Adolf Bartels und Max Hecker-Weimar durch den Führer ausgezeichnet

Der Führer und Reichkanzler hat zum heutigen Tage folgende Auszeichnungen verliehen:
a) Den Adlerschild des Deutschen Reiches dem Schriftsteller Prof. Adolf Bartels in Weimar;
b) die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft dem Archivar des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, Prof. Dr. Max Hecker in Weimar.

Die Brudnerfeier in Regensburg

Die Oberbürgermeister Dr. Schottenheim mitteilt, findet die große Brudnerfeier am 6. Juni in Regensburg (Minoritenkirche, Konjertsaal) und in der Kathalla (Entballung der Büste Anton Brudners) statt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits abgeschlossen, die Chorproben in vollem Gange. Wie verlautet,

Emil Jannings

Der Weg eines deutschen Künstlers

Der Lebensweg des heute in der ganzen Welt berühmten Bühnen- und Filmkünstlers Emil Jannings, der jetzt mit dem Nationalen Filmpreis 1936/37 ausgezeichnet wurde, war nicht immer mit Rosen bestreut. Es war auch keineswegs von allem Anfang an gewiss, daß der Sohn des Strickmaschinen-Fabrikanten einmal Schauspieler werden würde. Als er zehn Jahre alt war — Jannings wurde am 23. Juli 1886 in Rottbach am Bodensee geboren — bestanden seine Eltern nach Götting in Schlesien über. Die Eindrücke dieser Reise regten die Wanderlust in ihm an und er schenkte sich in die Weite. Die Bekanntschaft eines Marine-Offiziers brachte den Knaben zu dem Entschluß zur Marine zu gehen. Aber das Leben auf einem Dreimaß-Schoner entsprach so ganz und gar nicht den Vorstellungen, die sich der Jüngling gemacht hatte. Immerhin hatten es ihm schon damals die Bücher angetan und während seine Kameraden den üblichen Vergnügungen des Seemanns nachgingen, vergar er sich in die Klassiker, las sie, lernte sie auswendig, spielte sie — ganz für sich natürlich nur. Das ging so lange, bis er vom Steuermann überrascht und von den Matrosen verhöhnt wurde. Und aus war es mit der Seemannslaufbahn!
Eine Bekanntschaft mit einem Gardetobier öffnete ihm das Göttinger Stadttheater. Als dann eine wandernde Schauspielertruppe durch Götting kam, verpflichtete er sich für drei Matt Wochenlang. Im „Goldenen Lamm“ in dem kleinen sudetendeutschen Ort Würgelein, jetzt Tschochlowatei, fand er zum erstenmal auf der Bühne — und verlor sie gründlich. Als er das zweitemal „pabte“ setzte ihn der Gewaltige kurzerhand vor die Tür. Er sprach dabei die klassischen Worte: „Sie sind der talentloseste Mensch, der je auf dieser Bühne gestanden hat.“ Auch von anderer Seite wurde ihm dann noch die mangelnde Begabung attestiert und, obwohl er bereits Schauspielunterricht genommen hatte, riet man ihm, in irgendeinem bürgerlichen Be-

ruße unterzutauchen. Und der junge Mann besagte den Rat, wenn er auch nicht zu einem bürgerlichen Berufe überging. Er verschwand zur „Schmiede“ und machte beim Bandentheater sieben sehr magere Jahre durch, bis er endlich in Glogau landete. Wie lange hatte er ein solches Bühnenhaus nicht mehr gesehen? Das war ein wirkliches Theater. Kein Wirtschaftsaal mit einem „Rudelbrett“. Das Eis war gebrochen. Ueber Bremen, Leipzig, Mainz und Darmstadt kam er dann an die Bühnen der Reichshauptstadt, spielte hier alle großen Rollen der Klassiker und neuen Autoren und gewann in seiner Tätigkeit Weltruf.

Zum Film kam er durch einen Zufall. Da spielte der Zeitungsstellner aus dem alten Rasse „Großewahn“, der „rote Richard“, Schicksal. Er drängte Jannings auf einen Weg, an den dieser nie gedacht hatte und der ihm später zur Via triumphalis werden sollte. Dieser Richard veranlaßte Jannings zu filmen. Er tat es — und rückte aus, nachdem er sich selbst zum erstenmal auf der Leinwand gesehen hatte. Aber man holte ihn wieder und dann ließ ihn der Film nicht mehr los. Es war Jannings' Spiel das nach dem Kriege dem deutschen Film die verlorene Welt wieder erschloß. Bald erkannte Amerika die überragende Künstlerschaft dieses Mannes und holte ihn nach Hollywood, wo er zwar Erfolge über Erfolge errang, sich aber dennoch nicht ganz wohl fühlte.

Die Amerikanische Akademie für Kunst und Wissenschaft erklärte ihn durch Uebereinkunft eines Ehrenpreises im Jahre 1929 zum besten Schauspieler Amerikas. Trotz seines laufenden Kontraktes lehrte Jannings im folgenden August nach Europa zurück. Er erklärte seine Rückkehr mit dem Wunsch, wieder nach Deutschland zu kommen und sich zunächst in der Stille vom amerikanischen Leben zu erholen. Vom Film wollte er zunächst nichts mehr wissen und es dauerte lange, bis er sich überreden ließ, wieder auf der — inzwischen lebend gewordenen — Leinwand zu erscheinen. Der schwarze Ballist schloß diesen neuen Abschnitt im Emil Jannings' Kunstschaffen ein. Es folgten nach „Stürme der Leidenschaft“ der ausgezeichnet-

Dies und das

Die tapfere Jungfrau von Rietelshädt. Als die Frau eines Bauern in Rietelshädt in den Abendstunden im Apfelgarten ihre Wäsche abnahm, war sie nicht wenig erschrocken, als sie sich plötzlich vor einem heranrückenden Rietelshädt sah. In Todesangst flüchtete sie in das nahe Haus, während der Rietelshädt die friedlich grauenhafte Rube über den Baum in die Flucht trieb. Der Rietelshädt ergriff die herbeigekommene Tochter des Bauern in dieser gefährlichen Lage und brachte sie, und vor diesen beiden Waisen schied das wildgewordene Tier doch ein wenig Angst zu bekommen. Sie konnte den Rietelshädt in Schach halten, bis die inzwischen alarmierten Dorfbewohner mit Jagdflinten, Messern und Peitschen bewaffnet, herbeikamen und nun Jago auf das Tier machten, das jedoch, ohne getötet zu werden, in den nahegelegenen Rietelshädt Wald entkam.

Die Bohne im Ohr. In Wasserlos war ein junger Mann längere Zeit aus dem rechten Ohr schwerhörig, so daß er sich schließlich in ärztliche Behandlung begab. Arzt und Patient waren nicht wenig erstaunt, als der Arzt aus dem kranken Ohr eine Bohnenbohne zutage förderte, die wahrscheinlich schon in der Kindheit des jungen Mannes in das Ohr gekommen sein dürfte.

Markttag nach alter Sitte. Die Nachener Stadtverwaltung hat einen Zuschuß bewilligt, um die Stände auf dem Nachener Markttag vor dem Rathaus in Zukunft schmucklos als bisher einzurichten. Gleichzeitig wurde die alte Sitte wieder aufgenommen, daß die Marktfräulein in roten Kleidern mit dunklem Ueberwurf und der großen Strobbauke auf dem Kopf an ihren Ständen erscheinen. Die männlichen Marktleute tragen wieder, wie früher üblich, den blauen Bauernrock. Man will durch diese Maßnahmen das Marktbild erneuern und wieder beleben.

Ein Höflichkeitstest in Altenburg. Altenburg wird in diesem Sommer sein „Stadtfest“ durchführen. Der Verkehrsverein von Altenburg will nunmehr an sämtliche Gaststätten von Altenburg Fragebogen verteilen, in denen die drei besten und höflichsten Kellner ermittelt werden sollen. Diese sollen eine Auszeichnung erhalten. Auch die drei besten und höflichsten Angestellten, denen man im öffentlichen Verkehr begegnet, sollen eine Belohnung erhalten.

Su groß für die Schulbank. Der Fortbildungsschüler Richard Wildenauer aus Unterlind, der in Oberlind die Schule besuchen muß

SAND Kurhaus Sand
1028 m, bei Baden-Baden,
Neues Sandsee Strandbad,
Pension ab RM. 6,-. Prospekt

und kürzlich sein 15. Lebensjahr vollendet, ist bereits 1,80 Meter groß und wiegt 1½ Zentner. Da die Schulbank in der Oberlinder Schule für solche „Schwergewichter“ nicht vorgesehen sind, mußte in das Schulzimmer für Richard Wildenauer ein Tisch und ein Stuhl gestellt werden, um für ihn einen Sitz- und Arbeitsplatz zu schaffen.

Städte und Dörfer unterm Maienkrantz

Bunte Chronik aus Odenwald und Bauland / Einbruchsvolle Feiern

(Eigener Bericht des „Falkenkreuzbanners“)

* Buchen, 3. Mai. Bereits am Freitagmittag wurde in Buchen der gezeirte Maibaum, eine gewaltige Tanne, aus dem Stadtwald von der HJ, Jungvolk, WDR, Jungmädels, dem Reichsarbeitsdienst und den Politischen Leitern eingeholt, durch die Stadt geleitet zum Maifeld, zu dem diesmal der Markttag am alten Rathaus ausfallen worden war. Hier wurde der Maibaum mit den Symbolen der verschiedenen Berufe, mit Kranz und bunten Bändern geschmückt und ausgerichtet sowie der ganze Platz um die umliegenden Häuser mit Falkenkreuzfahnen und Tannengrün stimmungsvoll geziert. Am Abend fand dann eine einbruchsvolle Feier unter dem Maibaum statt, an der die gesamte Bevölkerung Anteil nahm.

In ähnlicher Weise wurde an allen Orten des Kreises am Vortage der Maibaum aufgestellt und am Abend feiern abgehalten. Strahlender Sonnenschein begünstigte den 1. Mai um schneidende Marschmusik weckte die Schläfer. Zunächst trat die Jugend auf den Plan, um die große Jugendkundgebung in Berlin zu hören. Um 11 Uhr versammelten sich dann die Partei und ihre Gliederungen, die Gefolgschaften aller Betriebe sowie die Volksgenossen aus der Nachbarschaft unter dem Maibaum zur Rede des Führers. Ortsgruppenleiter Reihling wies in seiner Ansprache auf den Sinn des 1. Mai hin, der nun in Deutschland als Tag aller schaffenden Stände gefeiert wird. Landrat Werber nahm die Ehrung verdienter Arbeiter vor, die 35 und mehr Jahre in Treue bei einer Firma gearbeitet haben und überreichlich denselben künftigen ausgedehnte Ehrenurkunden der Regierung. Als Abschluß der offiziellen Feier bewegte sich dann ein fast unübersehbarer Festzug mit stimmungsvoller geschmückter Festwagen durch die mit Tannengrün gezielte Stadt. Am Nachmittag war in allen Lokalen der Stadt ein reger Betrieb. Bis tief in die laue Nacht hinein vergnügte man sich bei Gesang und Tanz.

Ein Dorf lebt vom Füllfederhalter

Odenwälder Drehbleistifte reifen in alle Welt / Die Gemeinde der „Tüftler“

* Niedernhausen, 3. Mai. Die Pakete und Kisten, die sich oft auf dem Postamt oder dem Verladebahnhof des Dorfes Niedernhausen im Odenwald zu Bergen türmen, tragen meist die absonderlichsten Aufschriften. Außer deutschen Städtenamen stehen auch amerikanische, ja selbst australische Orte auf den Adressen. Wer Gelegenheit hätte, die Begleitpapiere der Sendungen einzusehen, der würde sofort auf den Gedanken kommen, sich in einer bedeutenden Industriestadt zu befinden, deren Erzeugnisse auf dem ganzen Erdball begehrt sind. Und dabei zählt Niedernhausen kaum 600 Einwohner.

Trotzdem reifen die Produkte fleißiger Hände, die sich in der kleinen Odenwälder Ortschaft regen, nach allen fünf Erdteilen. Es sind nicht patentierte Maschinen, nicht Spezialitäten für den Wagen, die den Namen Niedernhausen überall jenseits unserer Grenzen bekannt gemacht haben, nein, kleine Wunderwerke der Technik sind es nur — Füllfederhalter und Drehbleistifte. Der Herrscher, der in unwegsamem Urwaldern weitab von aller Zivilisation und Kultur mit der Füllfeder seine Aufzeichnungen zu Papier bringt, der amerikanische Industriekapitalist, der mit seinem „Falkenkreuz“ vielfältige Ziffern auf den Scheidungs- oder der Baumeister, der sich etwa in Suden mit seinem Drehbleistift Notizen auf seine Pläne macht — sie alle führen vielleicht ein Schreibgerät in der Hand, das im Schatten Odenwälder Tannen und Fichten entstand.

Nicht weniger als 5 Millionen Füllhalter und Drehbleistifte werden Jahr für Jahr von Niedernhausen aus über Länder und Meere geschickt. Das ganze Dorf lebt nur von diesen modernen Schreibgeräten. Die Frage: „Was lasse ich meinen Kindern werden?“ hat hier gar keine Bedeutung, denn für jede Familie ist es

eine Selbstverständlichkeit, daß der Sohn denselben Beruf ergreift wie der Vater und der Großvater. Früher, bevor Füllfederhalter und Drehbleistifte erfunden waren, widmeten sich die männlichen Bewohner hier der Eisen- oder Holzschmiederei. Bei dieser Tätigkeit waren jene Eigenschaften die Voraussetzung, die die Niedernhäuser Einwohner später zu besonders geschickten Füllfederhaltern machten, nämlich eine leichte Hand, ein sicheres Auge und eine ursprüngliche Begabung zum „Tüfteln“.

Ein findiger Kopf hat dann einmal den Plan gefaßt, Füllfederhalter herzustellen. Als dann die Aufträge immer zahlreicher wurden, forderte er seinen Nachbarn auf, ihm zu helfen, dieser wieder seinen erwachsenen Sohn, und so entstand in wenigen Jahren eine eigene bodenständige Spezialindustrie. Heute geben über vierzig Mittelbetriebe den Odenwäldern Arbeit und Brot. Wie begehrt die Erzeugnisse dank der zuverlässigen „Tüftlarbeit“ sind, erhebt am besten aus der Tatsache, daß dieser Bezirk auch in den Jahren des Niedrigstands Deutschlands nicht unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatte.

Die Männer Niedernhausens hat ihre Tätigkeit längst zu ausgezeichneten Menschenkennern gemacht. Sie wissen von ihrer Arbeitshäufigkeit her, daß der Amerikaner große, buntfarbige Füllhalter bevorzugt, denn bei ihm muß alles „nach etwas aussehen“; für die Südeuropäer und afrikanischen Gegenden können die Drehbleistifte gar nicht leuchtend und auffallend genug gefärbt sein, der Franzose bevorzugt kleine, zierliche Formate, der Deutsche und der Skandinavier dagegen wieder Füllfederhalter im schlichten Schwarz. Allen diesen Wünschen wird in dem „Dorf, das vom Schreiben lebt“, Rechnung getragen, so daß die zuverlässigen Schreibgeräte, die in unzähligen Tausenden auf allen Kontinenten fließen, von deutscher Qualitätsarbeit künden.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Feiertag in allen Landgemeinden

* Die Einholung des Maibaumes durch das Jungvolk und die Jungmädelschaft bildete überall den Auftakt zum nationalen Feiertag. In Ladenburg zogen die Formationen der Jugend am Freitagabend zum Maifeld, um unter Mitwirkung der Stadtkapelle und der Gesangsvereine ihre Feiern durchzuführen. Ein malerisches Bild bot der Markttag: fast alle Fenster waren mit bunten Lampions versehen, die Häuser mit Fahnen und frischem Grün geschmückt. Bis zum Beginn der Veranstaltung wurde die wartende Bevölkerung mit Lautsprecherübertragungen unterhalten. Als am Samstagmorgen um 6 Uhr die Böller zum Feiern donnerten, zeigte sich der Himmel in strahlendem Sonnenschein — traditionelles „Fitter-Wetter“. In Ladenburg und in den Orten der Umgebung bedienten eifrige Rano-niere ihre Salutschüsse, daß es sich ein Weile anhörte, als sei ein kleines Artilleriegefecht vom Siebziger Krieg im Gange. Die Odenwälder warfen das Echo zurück, daß es eine Freude war. Der Vormittag war dem Maifeld der Gesangsvereine und der Jugendkundgebung gewidmet. Um die Mittagszeit hörten alle Volksgenossen die Rede des Führers, vor den

Lautsprecher auf dem Maifeld oder zu Hause. Der Festzug in Ladenburg wurde von SS-Meistern und der SA eröffnet; es folgten der Wagen der Maifeldkommission, der wieder mit großer Kunstfertigkeit aufgebaut war, und der Wagen der Bauernschaft, auf dem man gerade bei der Feldarbeit beim „Aarotfelsenmachen“ war. Das Jungvolk war mit einem eigenen Wagen vertreten; er zeigte fröhliches Geseh und Lagerleben. Nach den Gefolgschaften der Betriebe beschloßen die Politischen Leiter den Zug. Der Schriessheimer Festzug konnte sich ebenfalls sehen lassen; auch er enthielt einen Wagen mit der Maifeldkommission, und von den Gruppen der Arbeit marschierten immer einige Mann in ihrer Berufsstracht mit. Die Gefolgschaften der Gemeindeverwaltung, des Porphyrturms, des Sanatoriums Stammberg, der Firmen Zalmühle, G. Berg und H. Kling waren geschlossen vertreten, ebenso die Bauernschaft. Abends traf sich die Jugend in den Sälen zum Maifeldfest.

Ladenburger Nachrichten

* Zum Tode von Professor Wollenschläger. Als vor kurzem Professor Karl Wollenschläger, der warmherzige Freund Ladenburgs und seiner Geschichte, infolge eines Schlaganfalls erkrankte, hat wohl niemand gedacht, daß er so schnell durch den Tod abgerufen würde. In Professor Wollenschläger verlor Ladenburg den unermüdeten Heimatforscher, der Heimatbund seinen Vorstehenden, das Heimatmuseum seinen Schöpfer und Betreuer. Karl Wollenschläger war als junger Lehramtskandidat nach Ladenburg gekommen; er war der erste Lehrer an der Realschule, der zielbewußt das Gebiet der Heimatgeschichte pflegte. Seine freie Zeit opferte er gerne den Nachforschungen in Alt-Ladenburg, und als mit Hilfe des Staates das schöne alte Fachwerkhaus an der Kirchgasse zum Heimatmuseum gestaltet werden konnte, da war es Professor Wollenschläger, der die Gebäude ordnete, einrichtete und immerfort vermehrte. Mit einer Anzahl gleichgesinnter Heimatfreunde gründete er im Jahre 1925 den Heimatbund, den er bis zu seinem Tode leitete. So wie Professor Wollenschläger anlässlich seines 75. Geburtstages im September vorigen Jahres zahlreiche Ehrungen erhielt, so begleiteten ihn gestern nachmittag auf seinem letzten Weg viele Leidtragende, die ihn als Lehrer, Heimatfreund und Menschen liebten und verehrten. In den Ansprachen und Kranzniederlegungen kam zum Ausdruck, wie sehr der Verborene in Ladenburg verwurzelt war, wie man ihn liebte und achtete.

* Berufshilfsamt. Frau Eva Podnarz konnte am 1. Mai ihr 75-jähriges Jubiläum als Gehammte feiern. Möge sie noch recht vielen Erdenbürgern zum Gelingen verhelfen.

Aus Neckarhausen

* Musterung. Auch hier haben am Donnerstag und Freitag die militärärztlichen Untersuchungen der Wehrpflichtigen stattgefunden, aus welchem Anlaß abends ein Refruenball stattfand.

* Todesfall. Im Alter von 75 Jahren starb ein geachteter Bürger unserer Gemeinde, Badermeister Andreas Hemmerger I.

Neues aus Schriessheim

Der nationale Feiertag. Daß der 1. Mai bereits bei der Bevölkerung beliebt ist, zeigt schon die große Beteiligung beim Einholen und Aufstellen des Maibaumes am Vorabend. War es in den vorhergehenden Jahren hauptsächlich die Jugend, die der feierlichen Handlung beiwohnte, so hatten sich in diesem Jahre viele

Erwachsene auf dem schön gelegenen Maifeld eingefunden. Der Maibaum bot nach seiner Aufstellung einen wunderbaren Anblick. Zahlreiche farbige Bänder schmückten den Gipfel und die zwei Maientänze an der mächtigen Tanne und die Zeichen der Handwerker leuchteten am Stamm. Der Schulhof, der traditionsgemäß wieder die Stätte des Maifeldes abgab, prägte im Schmaus der Tannen, Tannen und Birken.

Auch die Bevölkerung hatte mit dem reich zur Verfügung stehenden Erfrischungs- und Blumen und Tannen nicht gespart, so daß der Ort am Morgen des Feiertages einen recht festlichen Anblick bot. Bäckereien ertönten am frühen Morgen und die Verkehrsbelebung der Politischen Leiter zog mit klingendem Spiel durch die Ortstraßen. Festliche Stimmung herrschte überall. Die Gesangsvereine „Niederrhein“ und „Eintracht“ veranstalteten auf dem Maifeld ein Maifeldfest. Um 8.30 Uhr war die Schuljugend mit ihren Lehrern auf dem Maifeld versammelt, um nach einer kurzen Ansprache des Oberlehrers die Jugendkundgebung in Berlin mitzuerleben. Um 11 Uhr bewegte sich dann der große Festzug aller schaffenden Stände durch die Straßen. Nach dem Eintreffen auf dem Maifeld fand unter Mitwirkung der Verkehrsbelebung vor der Uebertragung der Füllfederhalter eine schlichte Feier statt. In kurzer Ansprache wies dann Ortsgruppenleiter W. U. v. an auf die Bedeutung des Tages hin. Die Ehrung verdienter Arbeitskameraden beschloß die Feier. Der Oberinspektor Eina Wagner vom Sanatorium Stammberg konnte der Ortsgruppenleiter eine Ehrenurkunde des Finanz- und Wirtschaftsministeriums für blühende treue Pflichterfüllung überreichen. Ein Ehrendiplom für besonders gute Leistungen beim vierten Reichsbewegungsfest erhielt die Heidegöhlin Fr. Dindan Heugel. Ganz im Geiste der Freude fand am Abend der Maifeldfest in der „Waltz“.

* Impfung am 7. Mai. Die Impfung der Kinder findet am 7. Mai im Gasthaus „Zum Hirsch“ wie folgt statt. Nr. 1 bis 80 ab 11 Uhr, Nr. 81 bis 157 ab 11.30 Uhr. Die Verhaltensvorschriften mit Nummern werden den Eltern der Impflinge zugestellt.

* Zuschuß für Baumberechnung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahr wieder Berechnungen von Bäumen mit Reichszuschuß durchgeführt werden. Die Baumberechnung werden aufgeführt, hievon regeln Gebrauch zu machen. Anmeldungen nimmt Kreisbaumwart Ludwig Sander entgegen.

In einem Kessel verbrannt

Ein schrecklicher Betriebsunfall in Wieblingen

Heidelberg, 3. Mai. Am Sonntagmorgen kam im Stadteil Wieblingen ein Arbeitskamerad auf schreckliche Weise ums Leben. Der 31 Jahre alte Franz Kraus bediente seit langer Zeit in einer dortigen Fabrik einen elektrisch geheizten Kessel, in dem Trakt zum Glätten ge-

Wenn BADEN-BADEN dann
Badische Winzerstube
HOTEL RÖMERHOF Solfenstr. 25

bracht wird. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache muß Kraus in den Ofen gestürzt sein, in dem ständig eine Hitze von 800 Grad herrscht. Der bedauerndwerte Mann verbrannte sofort vollständig. Die Polizei und eine Gerichtskommission waren nach Feststellung des trübsamen Unglücks an der Unfallstelle, um festzustellen, ob ein Verschulden von dritter Seite vorliegt. Kraus, der bei seinen Kameraden sehr beliebt war, galt als zuverlässiger Arbeiter. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Selbsttötung nach Unterschlagung

Worms, 2. April. Der Wormser Polizeistelle fiel ein Mörder verdächtigter Mann aus Verdacht an der Saar. Er gab an, 1600 Reichsmark unterschlagen zu haben. Bei seiner Festnahme liederter der Mann eine Waffe mit zehn Schuß Munition ab. Er habe die Waffe gehabt, sich zu erschießen, jedoch habe ihm der Wut dazu gefehlt. Die Selbsttötung des Mannes, der seit 17. April 1937 fesslich ist, erwies sich am Freitag als zutreffend. Er wurde deshalb dem Wormser Amtsgericht zugeführt.

Kleine Dierheimer Nachrichten

* Feier des 1. Mai. Wie in den Vorjahren, so feierte auch dieses Jahr die Gemeinschaft der Betriebe und Verwaltungen den 1. Mai in fameradschaftlicher Weise. Am Vorabend wurde aus dem Dierheimer Wald der fast 30 Meter hohe Maibaum eingeholt und auf dem Maifeld unter Teilnahme der Bevölkerung durch die Waldarbeiter zum Aufstellen gebracht. Anschließend sprach Ba. Bürgermeister Reiche über die Bedeutung dieses alten Brauchs. Der 1. Mai wurde durch einen Festzug des HJ-Zweimannszuges eingeleitet, worauf sich morgens um 8 Uhr die HJ-Jugend auf dem Maifeldplatz zu der feierlichen Kundgebung einfand. Um 11 Uhr zeigte sich von der Dierheimerstraße aus ein gewaltiger Zug durch die verschiedenen Ortsteile in Bewegung unter Teilnahme der Ehrenabteilungen der Partei, Formationen und Gliederungen. Vor dem Rathaus fand alsdann die Hauptfeier mit Uebertragung des Staatsfestes aus Berlin statt, wobei Ortsgruppenleiter Ba. Franz eine Ansprache hielt, die im Gehenden an Volk, Führer und Vaterland ausging aus den deutschen Liedern. Am Abend fand als Abschluß in allen Sälen ein Maifeldfest statt, während sich am nächsten Tage viele Volksgenossen mit Fest zu einer Sternwanderung vereinigten. In einer besonderen Feier wurden noch die 18 Jungarbeiter und zwei Jungarbeiterinnen geehrt, die als Kreisjuger im Kreis Heppenheim des Reichsbewegungsfestes unter über 800 Teilnehmern hervorgingen.



Archivbild

Generaloberst v. Freytag kommt zum Jubiläumsrennen

Dem Tag der Jubiläums-Veranstaltung am Dienstag, der vornehmlich dem Wehrmachtssport gewidmet ist, wird Generaloberst Freytag von Freytag, Oberbefehlshaber des Heeres, mit seinem Stab, außerdem der Inspektion der Kavallerie, General der Kavallerie von Bogreß beehren.

Maimarkt am Montagfrüh

Wieder strahlte eine herrliche Frühlingssonne vom wolkenlosen Himmel auf den Maimarkt hernieder, der einem Magneten gleich in großer Zahl die Besucher anlockte. War schon am Sonntag die Besucherzahl des gleichen Marktes übertraffen worden, so nahm auch der Maimarktbesuch am Montagfrüh schon Ausmaße an, die Berechtigung geben, daß der zweite Maimarkttag wiederum besser als der gleiche Tage im Vorjahre ablaufen wird.

Schon vor Betreten des Maimarktes merkte man den starken Aufstrom aus nah und fern, denn mehr als am Sonntag waren die Straßen mit Kraftfahrzeugen verstopft und in der Richard-Wagner-Straße standen auf beiden Seiten vom Schlachthof bis zum Karl-Heiß-Platz die Fahrzeuge so dicht, daß es mehrmals Störungen gab, wenn sich in der schmalen verbleibenden Fahrtrinne zwei Fahrzeuge bewegten.

Auf dem Maimarkt selbst herrschte das gewohnte Leben und Treiben, nur daß der Handel mit Vieh sich in ruhigen Bahnen bewegte, wie er durch die Marktordnung bedingt war. Mit dem Auftrieb war man zufrieden und so wurde der Markt zu einem Erfolge, wie man ihn sich für den Maimarkt wünscht. Bei dem warmen Wetter gab es natürlich Durst und so herrschte auch zum Bierzelt ein solcher Andrang, daß der dort vorgesehene Platz nicht ausreichte und weitere Tische und Stühle im Freien aufgestellt werden mußten.

Ungewöhnlicher Ausstellungserfolg

Die Tibet-Ausstellung des Städt. Museums für Vorgeschichte und Völkertunde (Zeughausmuseum) in der Rhein-Neckar-Halle wurde am 1. und 2. Mai besonders stark besucht. Die Gesamtbesucherzahl beträgt schon über 35 000.

Spartassenschluß am Maimarktdienstag. Die Stadt Spartasse weist darauf hin, daß am 4. Mai (Maimarktdienstag) die Spartasse nur bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet ist. Nachmittags bleibt die Kasse geschlossen.

Mannheim Soldaten in drei Jahrhunderten

Die eindrucksvolle Sonderausstellung des Städtischen Schloßmuseums / Ein buntes Bild

Am Vorabend des Geburtstages des Führers sprach Museumsdirektor Dr. Jacob bereits über das Thema „Vom Federbusch zum Stahlhelm“, schon damals gab er einen Einblick in das ungeheure Material, das zu dieser Sonderausstellung zusammengetragen wurde. Unter flotten Klängen der Kapellen der 110er und des Pionier-Bataillons 33 wurde die Ausstellung am Sonntagmorgen eröffnet.

In zwei großen Abteilungen wurde der Stoff gegliedert. Die erste Abteilung behandelt die kurpfälzischen Soldaten seit der Gründung der Stadt und Festung, der zweite Teil das Mannheimer Militär in badiſcher Zeit seit 1802. Viel Vorarbeit war notwendig, bis die Ausstellung zustande kam. Aus zahlreichen verstreuten Quellen wurden die Bilder entnommen und zu einheitlichem Format vergrößert. Waffen, Uniformstücke, Pläne und vieles andere vervollständigen die Ausstellung und runden das Bild ab. Wertvolle Stücke stammen auch aus der Wagnerschen Waffensammlung aus Ludwigs-hafen.

Von der Stadtgründung an

Schon bei der Stadtgründung hand der militärische Zweck im Vordergrund. Stadt und Festung wurden getrennt, aber beide waren stark

militärisch bewacht. Es gab den Landesaus-schuß, der aus Landeskindern die Verteidigung organisierte, und Soldner. Ursprünglich waren die „Ausgeschüßler“, die bei regelmäßigen Mustern ausgedient wurden, besonders wichtig. Musketiere und Pioniere ergänzten sich im Gefecht. Wir kennen das Grenzerreglement und sehen es in der Ausstellung im Bild. Charakteristisch für die Tracht ist der große Federbusch, die Farben der Feder waren die des Fähnleins. Weder unter den Soldnern noch unter den Ausgeschüßtruppen herrschte bei Gründung der Stadt im Jahre 1606 mehr die bunte phantastische Tracht, die das Landeshochschloß des 16. Jahrhunderts bestimmte. Es gab schon eine einheitliche Uniform, die allerdings noch nicht bis ins einzelne ausgebildet war. Bunt genug war die Tracht immer noch. „Gelbrocke“ nannten bösshafte Feinde die Pfälzer Ausgeschüßtruppen nach ihrem gelben Lederwams. Vornehmster war die Trabantengarde uniformiert. Aus zahlreichen Bildern und Plänen der Schlachten und Belagerungen erkennt man das Schicksal der Stadt und Garnison Mannheim im Dreißigjährigen Kriege. Im Bild sieht man die führenden Kriegsheere der schweren Zeit, die die junge Festung in Trümmer legte. Auch Spottbilder auf Friedrich V., den „Winterkönig“, fehlen nicht. Kurfürst Carl Ludwig baut Stadt und Festung wieder auf und sucht sie durch Privilegien zu fördern. Im Pfälzisch-

Orleanschen Kriege wird sie zum zweitenmal vollständig zerstört.

Einen besonders großen Raum nimmt die Ausstellung der Bilder von Mannheims Militär zur Residenzzeit ein. Im 18. Jahrhundert hatte die Stadt bei rund 24 000 Einwohnern nach Ausweis des kurpfälzischen Heereskatasters 12 000 Soldaten. Wenn man die Uniformbilder sieht und sie in ihrer bunten Pracht und ihrer Mannigfaltigkeit einmal in das Mannheim des 18. Jahrhunderts versetzt, erkennt man, daß die Stadt damals ein überaus farbenfrohes Leben gehabt haben muß. Das Leibinfanterieregiment lag in der ältesten Mannheimer Kaserne, der Rheintor-Kaserne. Man sieht sie in blauen Röcken mit breiten roten Aufschlägen, weißen Hosen und Samaschen und dem dreispitzigen einhermarschieren. Das Regiment von Hohenhausen unterschied sich in der Uniformierung durch andere Farben der Röcke. Hosen und Samaschen sind bei ihnen schwarz. Und das farbenprächtige Bild ließe sich beliebig erweitern. Häufig wurden die Uniformen gewechselt. Nur ein Stück blieb während des 18. Jahrhunderts gleich, der — Joppe. Als besonderes Kuriosum gab es im Mannheim auch eine Jagdschiff-Admiralität. Die Kriegsschiffe auf Rhein und Neckar werden aber mehr repräsentativen Zwecken gedient haben. Es ist nie etwas darüber berichtet, daß sie irgendeinem Feinde fürchtbar geworden wären.

Ursprünglich war es auch schwer, die Rangunterschiede zwischen den einzelnen Soldaten festzustellen. Am Dreißigjährigen Kriege schieden sich meist Offiziere und Mannschaften. Die Mannschaften hatte Pelz- oder Stoffsbesatz, der Offizier goldene oder silberne Treppen und Troddeln. Aber schwieriger war es, einen General von einem Leutnant zu unterscheiden. Oft bestand das Unterscheidungsmerkmal nur im Stockknopf, der beim General etwa aus Gold, beim Offizier aus Silber und beim Unteroffizier aus Holz war. Aber im Laufe des 18. Jahrhunderts bildeten sich die Unterschiede der Uniformierung nach dem Range aus. Das Gesamtbild wurde dabei natürlich noch mannigfaltiger und bunter. Sorgfältig ausgearbeitete Tafeln geben Aufschluß über die Uniformierung in verschiedenen Jahren. Die Reformen, die verschiedentlich vorgenommen wurden, gestalteten das Bild noch bunter. Blau, weiß, rot, gelb und grün, in Tuch oder gar in kostbarem Samt gingen die Soldaten einher. Die prunkvollsten Uniformen hatte die Bürgerwehr, die dafür militärisch weniger bedeutend war.

Die badiſchen Uniformen

Wenn schon die erste Abteilung eine Sonderausstellung für sich bildet, gilt das noch mehr vom zweiten Teil, der das badiſche Militär zeigt, soweit es zu Mannheim in Beziehungen steht. Immer einfacher werden die Uniformen, wie man schon an der Entwicklung des Dragonerhelmes beobachtet. Die schön gekleideten war immer noch die Männer der Bürgerwehr. Wenn es für das 18. Jahrhundert eine Reihe Franzenthaler Porzellanfiguren von Soldaten gab, so wurde der Soldat des 19. Jahrhunderts auf Durlacher Tadeln verewigt.

Eingehend wird Mannheims Militär und sein Einsatz in den Kriegen 1866 und 1870/71 behandelt. Feldzugsarten geben interessante Aufschlüsse. Besonders Interesse hat sicher die Originaluniform Kaiser Wilhelms I., des Chefs der 110er, der Abzeichen seines Regiments, eines Generalobersten und eines Generalfeldmarschalls auf einmal trägt. Auch die badiſchen Orden sind ausgestellt worden.

Weltkrieg und Mannheims Regiment im Kriege führen dann zur neuen Wehrmacht herüber. Alle in Mannheim liegenden Soldaten sind zu sehen, Uniformen, Waffenstücke und Bilder von denwichtigen Ereignissen geben ein schönes, vollständiges Bild von unseren Soldaten.

Mit viel Liebe und Sorgfalt wurde die Ausstellung, die sicher auf Mannheims Bevölkerung die größte Anziehung ausüben wird, zusammengetragen. Sie kann wirklich ein geschlossenes Bild vermitteln. B.—

Vor den Theater-Festspielen

Eine Spielplan-Umstellung / Die Festgäste

Am Himmelfahrtstfest, 6. Mai, beginnen die Festspiele des Nationaltheaters Mannheim, die sich bis zum Pfingstsonntag hinziehen. Leider ist nun im letzten Augenblick noch eine Umstellung des Spielplans nötig geworden. Eine Erkrankung des Komponisten Eugen Bodart, die die rechtzeitige Fertigstellung des Aufführungsmaterials verhinderte, machte eine Verschiebung der Oper „Spanische Nacht“ nötig. An ihrer Stelle erscheint am Samstag, 15. Mai, Richard Strauß' Oper „Die Frau ohne Schatten“, eine der erfolgreichsten Aufführungen dieser Spielzeit, die mit ihren künstlerischen und technischen Lösungen auch über Mannheim hinaus starken Widerhall fand. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Karl Elmendorff, die Inszenierung be-sorgt: Heinrich Rabl, Hellrich. Bühnenbilder: Friedrich Rabl. Technische Einrichtung: Hans Wehl. Der Spielplan der Oper umfasst nunmehr während der Festspiele folgende Werke: Richard Wagners „Götter-dämmerung“, „Die Walküre“, „Parsifal“, „Tristan und Isolde“, „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Der fliegende Holländer“, Peter Tschaikowsky — „Eugen Onegin“, Albert Lortzing — „Prinz Carameo“, Siegfried Wagner — „Schwartzschwanenreich“ und Richard Strauß — „Die Frau ohne Schatten“. Das Schauspiel bringt Shakespeares „Wintermärchen“, Heinrich von Kleists „Amphitruon“ und „Der zerbrochene Krug“, Hans Reberg — „Friedrich Wilhelm I.“ und Friedrich Forsters „Die Weiber von Medbig“.

Dazu treten zwei Sondervorstellungen und zwar ein Sinfoniekonzert unter der Leitung von Karl Elmendorff und eine Morgenfeier, die als Aufführung Wols-Ferraris „Italienisches Liebesbuch“ unter der Leitung von Ernst Gremer bringt. Die Gefeit-worte spricht Dr. Ernst Propolz Stahl, der auch aus seinen Sammlungen lebenswärtiger Welle-Material über Wols-Ferraris und seine Vor-fahren zur Verfügung gestellt hat. Dieses Material ist im Foyer des Nationaltheaters zu sehen.

Die Festgäste

Als Festgäste wurden für diese Aufführungen verpflichtet: In der Oper: Maria Gebotari, (Berlin-Dresden), Hilde Singensiren (Han-

nover), Margarete Teschemacher (Dresden), Herbert Allen (Wien), August Griebel (Köln), Walter Großmann (Berlin), Martin Kremer (Dresden), Max Lorenz (Berlin) und August Seiber (Leipzig). Als Gast-regisseur wurde Generalintendant Alexander Spring (Köln) gewonnen, als Bühnenbildner Wieland Wagner (Bayreuth). Als Solist in dem Sinfoniekonzert wirkt Professor Edwin Fischer (Berlin) mit.

Eine Festchrift

In den Festspielen gibt die Intendanz eine Festchrift heraus, die mit Vorworten von Prä-sident Dr. Schöller und Oberbürgermeister Renninger eine Reihe von Aufsätzen über Arbeit und Geschichte des Nationaltheaters mit reichem Bildmaterial bringt. Einer ausführlichen Festfolge sind die Lichtbilder sämtlicher Festgäste beigegeben. Die Festchrift ist ab Montag, 3. Mai, an der Kasse des National-theaters, an den Verkaufsstellen und in den Buchhandlungen zum Preise von 50 Pf. käuflich. Auch mit der Ausstellung „Die Pro-jektion im Bühnenbild“, die während der Festspiele im Theater-Museum zu sehen ist, beschäftigt sich ein Aufsatz der Festchrift, den Direktor Hans Wehl geschrieben hat.

Der Vorverkauf für sämtliche Veranstaltungen der Festspiele beginnt heute.

Wegegeld für mittellose Wehrpflichtige. Bei der Einberufung von Wehrpflichtigen zur Ab-leistung des Wehrdienstes ergeben sich Fälle, in denen die Einberufenen nicht über die notwendigen Geldmittel zur Zahlung der Fahr-kosten verfügen. Solche Einberufenen können daher für die Reise vom Aufenthaltsort bis zum Bestimmungsort ein Wegegeld erhalten. Der Einberufene hat rechtzeitig einen entsprechen-den Antrag bei seiner Gemeinde unter Vor-legung seines Bestimmungsbefehls zu stellen. Die Gemeinde ermittelt die zu zahlenden Beträge und zahlt dem Einberufenen das Wegegeld aus, in der Regel nicht früher als 24 Stunden vor dem notwendigen Abgang zum Bestimmungsort.

Vier Wochen Landluft gibt Kraft für ein Jahr Stadtleben

An den blau-weißen Aral-Tankstellen erhalten Sie auch

BEVAULIN

Benzin aus deutscher Kohle



Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am 1. und 2. Mai ereigneten sich in Mannheim 20 Verkehrsunfälle. Hierbei wurden 11 Personen verletzt und mehrere Kraftfahrzeuge zum Teil erheblich beschädigt. In vier Fällen ist die Schuld auf Trunkenheit von Verkehrsteilnehmern zurückzuführen.

Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn. Auf der Autobahnstraße Frankfurt-Heidelberg fuhr ein Personenkraftwagen auf eine in gleicher Richtung fahrende Zugmaschine auf. Durch den Aufprall wurden die Insassen zum Teil schwer verletzt und wurden in das Städt. Krankenhaus nach Heidelberg gebracht. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

12 Radfahrer, die es zu toll trieben, mußten zur Anzeige gebracht werden.

Verkehrsüberwachung: Wegen verschiedener Uebertretungen der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden 26 Personen gebührenpflichtig verwahrt. 12 Kraftfahrzeughalter mußten ihre Fahrzeuge bei der technischen Abnahmestelle vorführen, weil die Fahrzeuge bei der vorgenannten Kontrolle technische Mängel aufwiesen.

Wer hat Fotos vom Juli 1914? Zu Ausstellungszwecken wird vom Artermuseum Karlsruhe, Schlossbezirk 10, eine Fotografie aus dem Juli 1914 gesucht, auf der der Vardemarsch eines babilonischen Regiments zu sehen ist. Falls einer unserer Leser im Besitze einer solchen Aufnahme sein sollte, bitten wir ihn, sich mit der Leitung des Museums zwecks leihweiser Ueberlassung in Verbindung zu setzen.



Aufn.: Jütte (2)

Generallieutenant Ritter v. Schoberl bei den Mannheimer Rennen am Sonntag

Soldatenbund e. V.

Infanterie-Kameradschaft Mannheim

Samstag, 8. Mai, 20.15 Uhr, Dienstabend im Saale der Bäckerei (Germaniastraße) Mannheim, S. 6, 40 (also diesmal nicht in der Liebertstraße). — Vortrag des Stabsartenführers Kunemund der 24. Gruppe Kurpfalz. Volkshilfliches Erscheinen Pflicht, im Verbindungsfall schriftliche Entschuldigung an den zuständigen Abteilungsleiter.

Lehn, Kameradschaftsführer

Unsere Kanoniere als Vortragskünstler

Ein Kameradschaftsabend unter Sängern und Soldaten / Ein flottes Programm

Soldaten können die Kameradschaft jederzeit unter treffenden Beweis stellen. Dies bewies der Kameradschaftsabend des MVB „Sängerkrieg“ im Siedendbräu, der nach einer erfolgreichen Singstunde bei guter Beteiligung vom Stapel ging. Vereinsführer Albert Brechm gab seiner Freude darüber beseelten Ausdruck, daß die Sängerkameraden mit den Soldaten unserer jungen Wehrmacht so innigen Kontakt gefunden haben. Er grüßte sie herzlich und übergab das Präsidium für diesen Abend dem Wachtmeister Albert Wihlinger.

In einer humorvoll gehaltenen Ansprache wußte Wachtmeister Wihlinger diese Kameradschaft mit den Mannheimer Sängerkameraden in Gedächtnis zu unterstreichen. Was die Vortragssache zur Vorbereitung brachte, war ein kleiner Auschnitt aus dem Soldatenleben in der Freizeit. Kanonier Albert Geier stellte sich als vorzüglicher Baritonfänger vor. Die Vortragsreihe von Richard Strauß und Ries liefen die beachtlichen Stimmittel heraus, die dieser junge, sehr begabte Künstler in einer guten Klangwirkung auszusprechen verstand. Nach seiner Militärzeit wird er sein Studium wieder fortsetzen und wir sind gewiß, daß er Erfolge erzielen wird. Einen feinsinnigen Begleiter hatte der Solist in Chorleiter Dr. Niebl.

Die Vortragsreihe wurde bereichert durch die Zithervorträge und Stimmungsgefänge des Kanoniers Paul. In urwüchsigem Humor verband er seine dadrufenden Lieder an den Mann zu bringen und ergab damit herrliche Stimmungen auf der ganzen Linie. Besonders gefiel „In der Stadt und auf dem Land“. Kanonier Georg Glas spielte auf seiner Handharmonika schmilftige Weisen und Gefreiter Endres sang lustige Lieder dazu. Man muß es den Solda-



Eine Gruppe der neuesten Frühjahrsmodelle bei der Modenschau auf dem Mannheimer Rennplatz

Eine fröhliche Maifeier der Beamten

Festveranstaltung am Vorabend des Nationalen Feiertages im Rosengarten

Wenn wir heute, nach dem würdigen verlaufenen Feiertage des deutschen Volkes über alle die vielen, reizend aufgezogenen Mäseiern allein in unserer Stadt berichten wollten, so würde unsere Zeitung bestimmt einem abgelaufenen Veranstaltungskalender gleichen. So wollen wir uns darauf beschränken, über jene Veranstaltungen anlässlich des Nationalen Feiertages zu berichten, die den besten Rahmen nach der Besucherzahl gerechnet, überstiegen.

Sehr wirkungsvoll ausgestaltet, sowohl in der äußeren Aufmachung, als auch in der Programmgestaltung war die Mai-Feier im Rosengarten, die dem Reichsbund der Deutschen Beamten und DAF (MVB 10 öffentliche Betriebe) die Mannheimer Beamtenkassen einluden hatte.

Mitglieder des Nationaltheaters, der Deutschen Bühnen, Anachorite des KDF und die ausgezeichnete Kapelle der ehem. Militärkapelle, die durch die Stimmungsstapel der schon ergänzt wurde, sorgten an diesem Abend für die fröhliche und ungezwungene Stimmung, die von Anfang bis Ende vorherrschte. Nach eintreffenden Musikanten, denen sich ein wirkungsvoller, von Franz Lorch befehliger Gedichtvortrag „Volk an die Arbeit“ anschloß, richtete Kreisamtsleiter Pa. Mutter herzliche Worte der Begrüßung an die Versammelten, worunter er besonders den ebenfalls anwesenden Gauamtsleiter des Amtes für Beamte, Pa. Rauch (Karlsruhe), willkommen hieß. Seine Ausführungen, die sich mit der Bedeutung des deutschen Volksfeiertages befaßten, schlossen mit einem gemeinsamen „Sieg-Heil!“ auf den Führer und den Führer der Nation.

Dann aber wendete sich das wirklich recht geschmackvolle Programm des Abends in abwechslungsreicher Folge ab. Im ersten Teil war es besonders unter Impuls der Wilhelm Löffel vom Nationaltheater, der mit seinem Gesangsvortrag „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“ begeisterten Beifall erntete. Aufglockerter und heiterer war der zweite Teil des Programms, der neben dem

reizenden Kinderballett der Deutschen Märchenbühne einen charakteristisch ungarischen Tanz, stilvolle Alt-Berliner Tänze — und schließlich als Höhepunkt des ganzen Abends eine ganz „bombische“ Ueberraischung brachte.

Da wurde nämlich der überdimensionale Kernschiff-Apparat — Reichsführer Mannheim“ in Betrieb genommen. Diese recht originelle Angelegenheit, bei der man in Bild und Ton allerlei interessante Dinge aus dem In- und Auslande vorgesetzt bekam, fand berechtigten Beifall.

Beitrag, geschickt eingestreute Parodietänze auf verschiedenen Gebieten der fröhlichen Unterhaltungskunst waren geeignet, die Feier zu dem zu machen, was sie sein sollte, — zu einem fröhlichen, kameradschaftlichen Zusammenreffen im Geiste wahrer Volksgemeinschaft, die keinen Ständesdünkel kennt.

Bei Tanz, Musik und Stimmung erlebte man dann den Anbruch des Tages der Nationalen Arbeit, den man auf so geschmackvolle und liebenswürdige Weise eingeleitet hatte.

Urweltwunder unter dem Mikroskop

Eine Veranstaltung des Vereins für Naturkunde Mannheim

Anlässlich seiner Generalversammlung hatte der Verein für Naturkunde den Mikrobiologischen Arbeitskreis des Deutschen Volkshilfsbundes in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingeladen, Proben seiner Arbeit vorzuführen. Hauptlehrer Fritz Sachs sprach die einführenden Worte dazu.

Vor längerer Zeit schon haben wir dem Mikrobiologischen Arbeitskreis, der eine sehr beachtliche Höhe wissenschaftlicher Arbeit erreicht hat, einen Besuch abgestattet. Die Sorgfalt der Arbeit und die große Zahl der gestellten Aufgaben, die jeden Wunsch befriedigten, aber auch jede Gelegenheit ausgriffen, überraschte schon damals. Die ganze Mannigfaltigkeit der Arbeit erschloß sich aber erst bei diesen Vorführungen am Projektionsapparat. Es gab eine zoologische und eine botanische Reihe von Präparaten.

Vom Wasserfloh, dessen Herz unter dem Mikroskop deutlich zu sehen ist, und vom Bachfloh, bei dem man die Umwandlung der Reine in seine differenzierte Organe erkennt, führte die erste Reihe zur Veltre als urtümlicher Insektenform und zu höheren Insekten. Teilweise ist die Ueberraischung von einer Form zur anderen bekanntlich bereits paläozoologisch nachgewiesen. Eine furchtbare Welt erschließt sich unter dem Mikroskop, die erschreckenden Tiere unserer Umwelt werden noch in den Schatten gestellt. Harter Kampf herrscht unter diesen kleinen Wesen, mit furchtbaren Waffen hat die Natur sie ausgerüstet. Aber alles erscheint sinnvoll in der Natur.

Die weibliche Spinne ist mit dem unliebsam bekannten Ziehrüssel, — das Schnakenmännchen nur mit langen Federfüßchen ausgestattet, mit denen es das Weibchen auf Kilometer ausfüßt. Bockwoll sind alle Schmarotztiere dem Gasthüter angepaßt. So hat die Elefantentlaus einen Riesenrüssel mit einem regelrechten Drillschaber wegen des dicken Fell. Und daß auch die mikroskopisch kleinen Tiere von Plagegeistern nicht verschont werden, bewies eine winzige Ameise, in deren Magen — Wandwurm festgefesselt werden konnten.

Von den Insekten führte Fritz Sachs zu den niederen Tieren, die nur aus Magen, Fressöffnung und Gangwerkzeug bestehen, den Polypen. Aus Gelgoländer Präparaten zeigte er, wie sich im Meere die Polypen zu regelrechten Staaten, den Polypenstöden zusammenfinden, in denen jedes Tier nur noch eine Funktion ausübt. Die Fortpflanzung des Bunnfarns, der Aufbau verschiedener Holzarten u. a. wurden im mikroskopischen Bilde deutlich. Zum Abschluß ließ der Redner noch eine technische Erscheinung, den Farbfilm, in grober französischer und grünländischer deutscher Ausführung im mikroskopischen Bilde erkennen.

Direktor Dr. Schulz †

Aus Breisach kommt die Kunde, daß der dort im Ruhestand lebende langjährige Direktor der Mannheimer Viskellierschule Dr. Schulz im Alter von 64 Jahren einem plötzlich auftretenden schweren Herzleiden erlegen ist.

Am Kreise seiner ehemaligen Kollegen und seiner früheren SchülerInnen wird man diese Nachricht mit tiefer Trauer vernehmen, erregte er sich doch in Mannheim großer Beliebtheit und sein Ruf als Schulmann war auch über Mannheim hinaus bekannt.

Dr. Schulz war bis zum Jahre 1920 — dem Jahre in dem er zur Leitung der Viskellierschule berufen wurde — Kreisrat in Mannheim. Die Leitung der Viskellierschule hatte er bis zum Jahre 1935 inne. Die Schule hat Direktor Schulz vieles zu verdanken, vor allem aber das Landschulheim, das er gegen den Widerstand der damaligen babilonischen Schenkung durchzusetzen wußte. — Nachdem er im Jahre 1935 wegen Erreichung der Altersgrenze von der Leitung der Schule zurückgetreten war, hatte er sich in seine Breisgauer Heimat zurückgezogen.

Reichstrenbund ehem. Berufssoldaten

Standort Mannheim

Am Freitag, 7. Mai, um 20 Uhr findet im großen Saale der Liebertstraße, K 2, eine Kundgebung unseres Standortes statt. Es spricht Kamerad Mosbach (Berlin) von der Bundesleitung über „Der Jahre Zivilversorgung im Dritten Reich“.

Reichliches Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

30jähriges Arbeitsjubiläum. Am Rahmen einer Kameradschaftsfeier begann am 1. Mai die Firma Günther Dietler, Mannheim-Nein, das 30jährige Arbeitsjubiläum ihres Meisters Gregor Schäfer aus Reich, der vom einfachen Arbeiter zum Meister aufgestiegen ist. Der Arbeitsjubiläum wurde geacht durch Ueberreichung der Ehrenurkunden für treue Arbeit des Vab. Ministeriums Karlsruhe, der Wirtschaftsprüfung „Chemische Industrie“ Berlin und der goldenen Ehrennadel des Betriebs, sowie durch zahlreiche Glückwünsche und Anerkennungen. Gleichzeitig begannen auch die Gefolgschaftsmitglieder Alois Hasenbühl das 15jährige und Ambrosius Fischer das 12jährige Arbeitsjubiläum. Für treue Arbeit wurden beide mit der silbernen Ehrennadel des Betriebs ausgezeichnet.

40jähriges Dienstjubiläum. Hauptlehrer Ludwig Zuber konnte am 26. April auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Zu seinem Dienstjubiläum überreichte ihm Rektor Schiller ein Anerkennungsdiplom für treue Pflichterfüllung vom Ministerium des Unterrichts und verband damit die herzlichsten Glückwünsche seiner Berufskameraden.

Anordnungen der NSDAP

Ortsgruppen der NSDAP

Jungbau, Geschäftsstelle J 1, 14, 15, Geschäftsstunden: montags, dienstags und donnerstags von 19.30 bis 21 Uhr. Raststunden: montags bis freitags von 19-21 Uhr. Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: donnerstags von 20-21 Uhr.

NS-Frauenchaft

Bündelhof, 5. 5., 20 Uhr, Jugendalterinnenbesprechung, anschließend unbedingtes Singen. Sonntags, 3. 5., 20 Uhr, Vorkursabend im Frauenklubheim. Die Frauen des Deutschen Frauenwerks sind eingeladen. Betriebspartei, 4. 5., 18 Uhr, kommen die Frauen ins Ballhaus zum Wintertag.

63

Kultur-Tisch (Müllhof). Dienst der Müllhof am 4. 5. um 20 Uhr in der Hochschule für Musik, Instrumente und Vortrag mitbringen. Gefolgschaft 12/171. Die Heimabende werden ausnahmsweise von Mittwoch, 5. Mai, auf Dienstag, 4. Mai, verlegt. Die Gefolgschaft steht um 20 Uhr im Dienstanzug auf dem Marktplatz angetreten. In den folgenden Wochen ist der Tisch wie üblich mittwochs.

Arbeitschule der DAF

Am 3. 5. beginnen folgende Kurse: C 1, 10: 197 — Spanisch Anfänger, 20.30 Uhr; 221a — Maschinen-schreiben Anfänger, 17.30 Uhr; 221e — Maschinen-schreiben Anfänger, 20.30 Uhr; 222a — Maschinen-schreiben Fortgeschrittene, 20.30 Uhr; 124 — Betriebswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft (Dr. Hummel), 20.30 Uhr. — L. 7, 1: 211 — Stenografie Anfänger, 19 Uhr; 212 — Stenografie Fortgeschrittene, 19 Uhr; 213 — Stenografie Fortgeschrittene II, 19 Uhr; 189 — Englische Fortgeschrittene Stufe II, 19 Uhr; 183 — Rechtschreibung, 20.30 Uhr; 211 Stenografie Anfänger, 20.30 Uhr; 134 — Doppelte Buchhaltung Anfänger, 20.30 Uhr; 136 Doppelte Buchhaltung Fortgeschrittene, 20.30 Uhr; 196 — Englische Club, 20.30 Uhr.

De

Der

Auf
Regier
mitten
n a c
Malor

„Bia Ged
drangt die
zug der Po
her ergrau
der jergau
20 Jahre
kerbergen
der „Bali
Sumpfe, u
und rechn
Bewohnern
seine fühne

„Pontini
auf dem
eine büh
eure Borja
und das sch
Sumpfe, C
später wie
Kaiser und
derholten
dieses Land
ihre nun all
was die G
ten, dann
blühen und
werden schi

Ja, das
von Pontin
wer gibt
Donat, d
1898 als
rie-Regimen
nahm, um
plan, der
Sumpfe, z
nen Rat, i
ger unter f
Wobolterun
gewinnen
den höchste
hielt Berbo
selbst in De
Anbänger
Nicht m
Deutsche
aller von d
die Pontini

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Im Pavillon
alokales Sch
gegen das
Schachfigure

Der Pionier von Pontinia

Der Deutsche, nach dem eine Straße in Littoria benannt wurde

Auf besondere Veranlassung des italienischen Regierungschefs Mussolini wurde in der Pontinischen Stadt Littoria ein Straßenbau nach einem Deutschen, dem verstorbenen Major Fedor von Donat, benannt.

„Bla Fedor von Donat“. Seit einigen Tagen prangt dieses Schild an einem breiten Strassenzug der Pontinischen Stadt Littoria und mancher ergrauter Siedler erinnert sich plötzlich wieder jenes mutigen Deutschen, der vor mehr als 20 Jahren tagelang in den Albaner- und Bolsherbirgen und in den weiten sumpfigen Ebenen der „Paludi Pontine“, der Pontinischen Sümpfe, umherstreifte, in einestort zeichnete und rechnete, und nicht müde wurde, den armen Bewohnern dieser malarieberseuchten Gegenden seine kühnen Pläne vorzutragen.

„Pontinische Bauern“ sagte er, „einst gab es auf dem trostlosen Boden, auf dem ihr steht, eine blühende Kultur. Aber dann ließen eure Vorfahren das Wasser fließen, wie es floß, und das schöne Land wurde zum unwegsamen Sumpf. Cäsar und Augustus bemühten sich später wieder um eine Entwässerung, andere Kaiser und nicht weniger als 18 Päpste wiederholten die Versuche um eine Urbarmachung dieses Landes, aber alles war umsonst. Wenn ihr nun alle zusammenhebt, kann es gelingen, was die Größten eures Landes nicht vermachten, dann wird wieder Reis auf den Feldern blühen und die Zitronen- und Olivenbäume werden schwere Früchte tragen. Wollt ihr?“

Ja, das wollten sie freilich alle, die Männer von Pontinia, „aber das Geld“, meinten sie, „wer gibt uns das Geld dazu?“ Fedor von Donat, der gebürtige Schlesier, der im Jahre 1898 als Bataillonskommandeur des Infanterie-Regiments 83 in Kassel seinen Abschied nahm, um sich ganz und gar seinem Lieblingsplan, der Austrocknung der Pontinischen Sümpfe, zu widmen, wußte darauf freilich keinen Rat. Da die pontinischen Latifundienbesitzer unter sich uneinig waren, hoffte er nun die Unterstützung und den Staat für seine Pläne gewinnen zu können, sprach immer wieder bei den höchsten Regierungskreisen in Rom vor, hielt Werberedden im ganzen Land, ja reiste selbst in Deutschland herum und quer umher, um Anhänger seiner Sache zu finden.

Nicht mehr und nicht weniger wollte der Deutsche Fedor von Donat, als die Fassung aller von den Bolsher- und Lepiner Bergen in die Pontinischen Sümpfe strömenden Gewässer in

Handkanäle und ihr Ableitung ins Meer, weiter die Korrektur der Sumpfskanäle, die Schaffung einer neuen Mündung des Flusses Tisto, Entwässerung der tiefsten Stellen der Sümpfe durch Pumpwerke, Anlage von Staueisen und die Aufforstung der Randgebirge, um nur einige Punkte aus seinem großzügigen Plan herauszugreifen. Er selbst legte mitten in den Pontinischen Sümpfen ein Versuchsgut an, um zu zeigen, welche großartige Erträge sich aus dem fruchtbaren Boden erzielen lassen, aber sein fünfjähriges Ringen um die Verwirklichung seiner Ideen scheiterte an dem Starrsinn der damaligen Zeit.

Es mußte erst der eiserne Wille eines Mussolini kommen, um nach 20 Jahren das gigantische Werk zur Tat werden zu lassen, für das ein Deutscher so wertvolle Vorarbeiten geleistet und dabei sein ganzes Vermögen geopfert hatte. „Der Pionier von Pontinia“, wie man Fedor von Donat heute nennt, sollte es nicht mehr erleben, was gemeinsame Kraft eines geistigen Staates aus den Pontinischen Sümpfen hervorjagern vermochte. Jetzt künden ein Strassenzug mitten in Littoria von der Tat dieses deutschen Mannes, der in den Jahren 1904 und 1905 auch in Deutschland von sich reden machte, als er das riesige Balcenese-Projekt propagierte. Im Jahre 1919 starb er in Wien.



Vor der Eröffnung der größten Brücke der Welt

Weitbild (M)

Die längste und höchste Hängebrücke der Welt über das Goldene Tor bei San Francisco ist mit einem Kostenaufwand von 55 Millionen Mark erbaut worden. Sie wird am 27. Mai eröffnet. Die Brücke hat sechs Autofahrbahnen und zwei Fußgängerwege. Die Türme des größten Einzelbogens, der eine Länge von fast 130 m hat, sind 288 m hoch.

Henry Hall kauft Unsterblichkeit

Wie kann man einem Unbekannten ein „bleibendes Denkmal“ setzen?

Kann man für 4 Millionen Dollar einem Menschen ein „dauerndes Denkmal“ errichten? Mit diesem schwierigen Problem befaßt sich der New Yorker Notar James J. Hall, der beauftragt ist, das testamentarische Vermögen des Brooklyner Chemikalienfabrikanten Henry Hall zu vollstrecken.

Viele tausend Menschen träumen insgeheim davon, einmal auf irgendeine Weise berühmt zu werden. Ruhm läßt sich im allgemeinen nicht kaufen, aber Mr. Henry Hall, der unlängst verstorbene Brooklyner Chemikalienfabrikant, schritt doch der Meinung gewesen zu sein, daß

man sich mit einem Bagel Geld sozusagen die Unsterblichkeit erwerben könne. Freilich hat er sich über das „Wie“ nicht weiter den Kopf zerbrochen. Er hat in seinem Testament, in dem er viele wohlthätige Stiftungen machte, einen Betrag von 4 Millionen Dollar dafür ausgesetzt, daß ihm ein „bleibendes Denkmal“ gesetzt werde. Alles weitere überließ er dem Testamentvollstrecker, einem New Yorker Notar namens James J. Hall.

Herr Hall aber ist über den ihm zuteil gewordenen Auftrag nur wenig erfreut. Ist es schon nicht einfach, einem Menschen, der sich keine besonderen Verdienste um die Welt erworben hat, ein Denkmal zu setzen, wird das Problem durch die Bestimmung „dauernd“ noch schwieriger. Eine wirkliche Erfüllung des Auftrages, die Errichtung eines Monuments, scheitert daran, daß man auch in USA nicht auf öffentlichen Plätzen und Straßen einfach ein Denkmal aufstellen kann für einen irdischen Menschen. Was also ist hier zu tun, um Herrn Hall „unsterblich“ zu machen? Notar Hall hat sich mit dieser Frage an die Öffentlichkeit gewandt, und das merkwürdige Testament ist nun zum Gegenstand großer Diskussionen geworden. Tausende von Personen, zahlreiche Institute und Wohlfahrtsorganisationen haben sich mit Vorschlägen an den Testamentvollstrecker gewandt, die den Namen Henry Hall für alle Zeiten berühmt machen sollen. Jeder hofft, mit seiner Idee einen Vorteil aus den vier Millionen Dollars schlagen zu können.

Ein Erfinder will die von ihm konstruierte Flugmaschine „Henry Hall“ nennen, wenn er zur Durchführung seiner Arbeiten die vier Millionen erhält. Er versichert, daß dieses Wunderflugzeug, das zugleich als Auto und als Wasserfahrzeug verwendet werden kann, auf Jahrhunderte hinaus bahnbrechend wird. Eine Frau im Mittelwesten beabsichtigt, ein „Hotel für Hochzeitspaare“ zu erbauen, in das nur Jungvermählte aufgenommen werden. Wenn sie die Millionen des Chemikalienfabrikanten für den Bau erhält, wird sie das Haus „Henry-Hall-Hotel“ nennen, wobei sie schlagfertig hinzufügt, daß der Name dann solange berühmt sein werde, bis die Liebe auf der Erde ausgestorben sei. Ein junger Chemiker will ein von ihm entdecktes „Mittel gegen den Gegenstand“, in Henry Hall taufen, eine Wetterwarte in Pasadena will mit den vier Millionen einen Henry-Hall-Beobachtungsturm bauen, und eine Sternwarte in Oklahoma versichert gar, man werde den nächsten Kometen, der entdeckt werde, „Henry-Hall-Komet“ nennen, wenn der ausgeschüttete Betrag für astronomische Forschungen gespendet werde.

Ein Uhrmacher aus Chicago will eine Riesenuhr bauen, die jede Stunde des Tages mit dem lauten Ruf „Henry Hall“ anfängt. Ein Rettungsflieger ist bereit, eine mit einem neuartigen Mundstück versehene „Henry-Hall-Flugkugel“ herauszubringen, wenn man ihr die Klasse dafür bezahlt. Ein Komponist will eine Oper „Henry Hall“ schreiben, die angeblich ein unsterbliches Meisterwerk wird. Hundstuden- und Hühneraugenmittel-Fabrikanten bewerben sich um den Namen Henry Hall, eine religiöse Sekte will eine „Henry-Hall-Kirche“ errichten. Kurzum, es geht nicht an Anregungen der merkwürdigsten Art. Der Notar aber erklärt, er habe bisher noch keinen Vorschlag erhalten, der wirklich „dauernden Ruhm“ für den dahingeschiedenen Henry Hall verbürge.

Der interessante Plauderer

„Unser Freund Hans hat eine Anstellung im Tatterfall bekommen.“

„So... was tut er denn da?“

„Ach, da sind ein paar Gänge, die absolut die Trense nicht nehmen wollen. Denen muß er so lange was vorquasseln, bis sie anfangen zu gähnen, damit man sie dann bequem aufsäumen kann.“

Die gute Erziehung

Als der Dichter Otto Julius Bierbaum noch Student war, hatte er eine hille Vorliebe für die Tochter eines Professors. Eine Annäherung kam aber nur sehr schwer zustande, denn das Mädchen war äußerst zurückhaltend, und Bierbaum schob daher die Gelegenheit, ihr seine Reizung zu bekennen, immer weiter hinaus. Schließlich kam er zu dem Entschluß, seine Gefühle für sie in eine Reihe von Gedichten zu schreiben, diese als „Sonette an Erna“ drucken zu lassen und sie so an das Mädchen zu schicken.

Die Schriftleitungen aber, die die Manuscripte lasen, hatten kein Verständnis für diese partei Duldung, und der junge Bierbaum bekam seine Gedichte postwendend zurück. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als ein in rosa Seide gebundenes Büchlein mit seiner schönsten Handschrift mit den Sonetten anzufüllen und es so der Angebeteten zu überreichen.

Jeden Mittwoch besuchte die Professorientochter mit ihren Freundinnen eine Konditorei, und hier fand sich auch Bierbaum ein, bewußt mit seiner Liebesgabe. In einem günstigen Augen-



Kobona

Die Krankheit ist überstanden, aber noch immer ist man müde. Da hilft Kobona. 14 Pfennig pro Packung.

blid wandte er sich an das Fräulein: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen etwas zu Rufen lege?“

„Aber Herr Bierbaum“, rief die junge Dame entrüstet aus, „Sie dürfen doch einem jungen Mädchen keine Geschenke machen!“

„Es ist ein Band meiner Gedichte“, erklärte Bierbaum.

„Ach so“, antwortete das Mädchen, „das ist etwas anderes. Ich hatte zuerst gedacht, es sei etwas Wertvolles!“

Leberflüssig

Felix Anoll reist in Büromaschinen. Nach zweimaligem Anstoßen tritt er irgendwo ein und wird ungewollt Aufsteher, wie der Chef gerade seine Sekretärin umarmt.

„Entschuldigen Sie“, murmelt Felix, „ich wollte Ihnen eben eine Diktiermaschine anbieten, die eine Sekretärin überflüssig macht, aber da komme ich hier wohl doch vergebens!“



Camilla Horn und Alexander Svéd

In dem deutsch-ungarischen Gemeinschaftsfilm „Der Bayeria: „Sein letztes Modell“ (Regie R. v. d. Noß)

Foto: Bavaria-Film (M)



Schach dem Puschel!

Im Pavillon des Handwerks auf der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ werden die Besucher ein überdimensionales Schachspiel bewundern können, dessen Figuren den in den letzten vier Jahren erfolgreich geführten Kampf gegen das Puschelium symbolhaft darstellen. Unser Bild zeigt einige der holzgeschnittenen, ein Viertelmeter hohen Schachfiguren, die hier die gute Handwerksarbeit verkörpern.

Weitbild (M)

Die Glasaale marschieren an

Geburt und Ende unserer Aale

Jedes Jahr im Frühling erscheinen vor den Küsten der europäischen Meere jene unüberschaubaren Mengen durchsichtiger, fischähnlicher Wesen, mit denen die Wissenschaft jahrhundertlang nichts anzufangen wußte und daher nicht gegen die fabelhaften Märchen sagen konnte, die sich um diese merkwürdigen Wesen schlangen. Heute weiß man nun, daß es sich hierbei um die Glasaale handelt, um die Jungbrut der Aale, die schon drei Jahre alt, aus unergründlichen Tiefen des Ozeans mit dem Golfstrom an unsere Küsten herangeschwommen sind.

Geburt und Ende der Aale liegen für uns im Dunkel. Im weindischen Sargassomeer werden die blattförmigen Larven der Jungaale zu erst gesichtet. Sie sind aus dem Bodenschlamm emporgeschwungen und wandern dann langsam in der Strömung des Golfstroms nach Nordosten über den Atlantik. Vor den Flußmündungen Englands und Irlands sammeln sie sich in besonders großen Mengen, so daß sie hier mit Holzschaukeln herausgehoben und dann zu Planfischen verarbeitet werden können. Aus diesem Reichtum läßt auch der Deutsche Fischereibereich im Frühjahr die Glasaale für Deutschland und schickt sie auf dem schnellsten Wege zum Aussetzen in die deutschen Flüsse, Seen oder Fischteiche. Hierzu dienen besonders mit Eis hergerichtete Holzleichen, in denen die Fische sich am besten halten.

Gelangen sie auf natürlichem Wege in unsere

Flußmündungen, dann wandern sie zunächst in geschlossenen Haufen, später vereinzelt, flussaufwärts, wobei sie mit Hilfe ihrer lebrigen Haut über Wehre, Flußbauten und Wasserfälle klettern. Man findet sie auch auf dem Lande, wo sie, jeden Taupfropfen, jede Regenpfote auszunutzen, auf die Binnengewässer zu kriechen, die sie schon von weitem zu wittern scheinen. Natürlich gehen bei diesen anstrengenden Wanderungen Tausende von ihnen zugrunde, doch sie treten ihre Reise ja zu Milliarden an.

Im Binnenlande leben die Jungaale ungefähr fünf bis sechs Jahre lang. Dann sind sie geschlechtsreif, und nun zieht es sie ins Meer zurück, ihre eigentliche Heimat, die sie rasch, von monatelang ohne Nahrung lebend, in der Tiefe des Ozeans zu verschwinden. Hier trifft der Jungaal aus Deutschland wieder mit seinen Verwandten zusammen, die ihre Jugendzeit in England, Frankreich, Spanien oder Nordamerika verbracht haben. Das Laichgeschäft wird wahrscheinlich durch die Wärme unterfischer Quellen begünstigt, und danach sieht man nie wieder etwas von den Kalen dieser Generation. Es mag sein, daß sie, angezogen von dem langen Fahren, der anstrengenden Reise und dem Laichgeschäft, ihr Leben für die kommende Generation hingeben, vielleicht auch beenden sie ihr Dasein, nun wieder ganz tiefseefisch, in trüblichen unergründlichen Gegenden des Weltmeeres.

Wiederum nur einen 1:0 Sieg

Risinger erzielt mit 20-Meter-Schuß den einzigen Treffer

(Von unserem nach Zürich entsandten E.-Ch.-Mitarbeiter)

Wenn es diesmal auch nicht gegen England oder gegen Schottland oder gegen eine der bekannten Berufsspielermannschaften des Kontinents gegangen ist, so sah man doch dem zwanzigsten Jahrestreffen der deutschen und Schweizer Fußballnationalen mit nicht geringerer Spannung entgegen. Wie war doch die Lage! Die Schweiz und wir hatten an den beiden letzten Sonntagen gegen Belgien gespielt. Die Schweizer waren in Brüssel 2:1 siegreich geblieben und wir hatten von Bodenricht in Hannover mit 1:0 das bessere Ende für uns. Grund genug, diesmal in Zürich auf einen harten Kampf zweier etwa gleichwertiger Gegner schließen zu dürfen. Diejenigen, die mit zur Entscheidung nach Zürich gefahren sind, dürften es kaum erneut verlassen haben. Die Erwartungen auf einen hohen Sieg der deutschen Nationalen sind also ebensowenig in Erfüllung gegangen, wie die stille Hoffnung der Schweizer, nun endlich wieder einmal gegen Deutschland zu einem Siege kommen zu können.

Verdienter, aber reichlich knapper Sieg

Wenn man den Gesamtverlauf des Spieles berücksichtigt, so wird man das 1:0 zweifellos nicht als unbedingt bezeichnend können, aber es bleibt doch immerhin die Tatsache, daß es den Schweizern, solange sie in voller Besetzung auf dem Felde geblieben haben, gelungen ist, jedweden deutschen Torerfolg zu verhindern. Erst als sich der Schweizer rechte Läufer Springer bei einem Zusammenstoß mit Urban so ernstlich verletzt hatte, daß er vom Felde getragen werden mußte und für den Rest der Spielzeit ausfiel, gelang es unserer Elf, diesen einzigen Treffer des Tages, der ihr den 1:0 Sieg über die Schweiz brachte, zu erzielen. Wenn es schließlich auch nicht von Wichtigkeit ist, welche Spieler im einzelnen den Ball über die Linie bringen, so ist es doch immerhin für den Angriff ein gutes Zeichen, wenn der Siegestreffer durch einen Läufer erzielt wird.

Eckert und Road enttäuschten

Genau wie vor einer Woche in Hannover gegen Belgien, hat auch diesmal unser Sturmführer nicht im entferntesten den Erwartungen entsprochen. Gewiß, der Bormser Eckert ist ein noch junger Spieler, der über eine beachtliche Veranlagung verfügt. Dennoch hätte man von ihm mehr erwarten müssen. Zugabende, daß das Spiel in einem äußerst raschen Tempo mitgetragen worden ist, was sich selbstverständlich bei einem weniger erfahrenen Spieler mehr bemerkbar macht, als bei einem alten erfahrenen Kämpfer, so hätte man doch auch von Eckert gewiß einmal etwas mehr Tempo erwartet. Noch mehr allerdings als der Bormser enttäuschte der Hamburger Road, dessen Spiel infolgedessen unter einem unglücklichen Stern stand, als Road einfach nichts gelingen wollte.

Großartige deutsche Läuferreihe

Immer mehr sind es die deutschen Läufer geworden, die eine Leistung geboten haben, die einfach über jedes Lob erhaben ist. Was die beiden Schweizer Läufer Ruppert und Risinger diesmal in Zürich während der 90 Minuten geleistet haben, was weiterhin der Münchener Goldbrunner gezeigt hat, das ist schlechterdings nicht zu überbieten. Wie unsere Läufer, so war auch unsere Hintermannschaft recht gut. Max Willmann, der zum erstenmal den Läuferdreh getragen hat, vielleicht nicht ganz so gut gespielt haben als man erwartet hatte, so hat er doch seinen Posten recht gut ausgefüllt.

Lehner unser bester Stürmer

Dadurch, daß in der Mitte des Sturmes eine nicht unerhebliche Lücke klaffte, war den beiden

Außenstürmern natürlich die Arbeit sehr erschwert. Erst in der zweiten Halbzeit konnte sich Lehner mehr zur Geltung bringen. Auch Urban trat nach dem Seitenwechsel mehr hervor als vor der Pause. Mit den Leistungen der beiden Außenstürmer wird man unbedingt zufrieden sein müssen, wenigstens man die erste Note dem Auszubildenden zusprechen haben wird. Auf Szepan ruhte diesmal, da Road und Eckert nicht einschlugen, ein doppeltes, ja dreifaches Arbeitspensum, dem er sich so gut entledigte, wie in seinen Kräften stand. Aber auch Szepan hatte nicht gerade seinen besten Tag.

Die Schweiz überrascht

Während sich in der deutschen Mannschaft neben viel Licht auch viel Schatten ergab, lieferte die Schweizer Elf eine wesentlich ausgeglichene Partie. Die Schweizer hatten in letzter Minute ihren rechten Läufer Guinchard durch Springer ersetzen müssen, was nach Ansicht der Schweizer keine Verstärkung war. Dennoch wird man sagen müssen, daß selbst

Springer aus dem Rahmen der Mannschaft nicht herausgefallen ist. Wenn auch auf schweizerischer Seite der vielfache nationale Abgelenk, der bereits vor mehr als zwölf Jahren beim Olympischen Fußballturnier in Paris eine starke Stütze für die schweizerische Mannschaft gewesen ist, besonders hervortrat, so boten doch auch die übrigen Spieler eine Leistung, die durchaus erfrischend zu nennen ist und die den 2:1-Erfolg der Schweizer in Brüssel über Belgien durchaus erklärlich macht.

Zürich im Zeichen des Länderspiels

Wenn es wahr ist, daß große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, so wird man dieses Wort zweifellos auf diesen 20. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz anwenden dürfen. Schon seit längerer Zeit waren familiäre Eintrittskarten vergriffen, ohne daß es auch nur im entferntesten möglich gewesen wäre, der Nachfrage zu entsprechen. Dennoch gab es mit 35.000 Besuchern, von denen etwa ein Drittel aus Deutschland nach Zürich herübergekommen waren, einen neuen schweizerischen Zuschauerrekord. Da das Spiel vom denkbar besten Wetter begünstigt worden war, und da die Zuschauer gleich von der ersten Minute an mit geradezu südländischem Temperament mitgingen, erhielt dieser Jubiläumskampf einen Rahmen, wie er schöner nicht gedacht werden konnte.

Sünden 1897 Deutscher Rugbymeister

Hannover-Linden 97 — RG Heidelberg 32:11 (12:5)

Wieder einmal fanden sich beim Endspiel um die Deutsche Rugbymeisterschaft 1936/37, das am Sonntag in Hannover bei herrlichem Wetter durchgeführt wurde, mit Hannover-Linden 1897 und der RG Heidelberg ein norddeutscher und ein süddeutscher Vertreter gegenüber. Linden 97, das im Jahre 1932 gegen den gleichen Gegner knapp mit 6:5 den Titel geholt hatte, kam diesmal unter großem Jubel der 3000 Zuschauer zu einem klaren 32:11 (12:5) über die Heidelberger, die das Recht hatten, mit Spieler 1. ihren besten Mann nach 20 Minuten Spielzeit zu verlieren und so den größten Teil des Spieles gegen den großen Gegner nur mit 14 Mann bestreiten mußten.

Die ersten zehn Minuten des Spieles fanden

ganz im Zeichen der Hannoveraner. Und doch war es Heidelberg, das in der 12. Minute einen Durchbruch des Flügelhalbs Schöck zum ersten Versuch ausnützte und mit 5:0 in Führung ging. Da der Schlussmann der Gäste, Kamm, den Versuch erhöhen konnte. Bald darauf erlitt dann Spieler 1. einen Fesselbruch und schied aus, so daß der RG nur noch 14 Mann auf dem Felde hatte. Hannover kam jetzt etwas auf und ein Straßtritt, der von Gahrrecht verwandelt wurde, brachte die Vier auf 3:5 heran. Wenig später konnte dann Gahrrecht als letzter Mann der Angriffsreihe Handauf machen und zwei weitere Versuche von Heintze nach einem Pashangriff stellten den Halbzeitstand von 12:5 für Hannover her. In schneller



Momentaufnahme aus dem Neunkirchner Jagdrennen, das von Favorit (Nr. 7, im Vordergrund) nach spanischem Kampf gewonnen wurde. Aufn.: Bergmeister 2



Strieblinger in voller Fahrt beim Pokalspiel Union Heidelberg — VfR Mannheim 2:8

und gleichmäßiger Weichenfolge fielen dann nach der Pause die Erfolge für Hannover. Den Heidelberger gelang es nicht, einige Schwacheminuten der Vier auszunützen. Wenn Hannovers Dreiviertelreihe ins Laufen kam, wurde meistens ein Erfolg daraus. Harbort und der dreimal erfolgreich durchgebrochene Hinz drückten die Überlegenheit ihrer fünfzehn zahlenmäßig aus. Spieler 2. konnte durch zwei Straßtritte den Abstand etwas verringern. Ein fünfter Versuch von Gasse konnte durch Gahrrecht erhöht werden, während alle anderen Bälle verteidigt wurden. Beim Stande von 29:11 lief dann Harbort noch einmal erfolgreich ein und mit 32:11 zugunsten des neuen Deutschen Meisters endete das Spiel.

Gland der Handball-Endspiele

Gruppe I					
Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.					
Oberalters Handb.	3	3	0	0	46:17 6:0
VfR Berlin	3	2	0	1	27:17 4:2
VfR Königsberg	4	2	0	2	29:37 4:4
Zuspo. Bietenhof	4	0	0	4	17:48 0:8
Gruppe II					
Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.					
Tura Buppertal	1	1	0	0	12:8 2:0
Bornslia Carlswil	1	0	0	1	8:12 0:2
Gruppe III					
Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.					
SV Waldhof	4	4	0	0	41:21 8:0
Hindenburg	4	3	0	1	45:39 6:2
MSV Hannover	4	1	0	3	35:41 2:6
1 FC Nürnberg	4	0	0	4	27:47 0:8
Gruppe IV					
Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.					
MSV Leipzig	4	4	0	0	46:16 8:0
VfR Schwanheim	4	1	1	2	22:26 3:5
SV Albstadt	4	1	1	2	19:28 3:5
MSV Koblenz	4	1	0	3	14:31 2:6

Köln schlägt Fortuna

VfR Köln — Fortuna Düsseldorf 2:0

Rund 5000 Zuschauer erlebten im einzigen Gruppen-Endspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft in Düsseldorf eine Überraschung. Die Kölner traten mit vollständiger Mannschaft an, während Fortuna Jovanowski, Gajda und Heibach ersetzt hatte. Das Spiel stand auf keiner hohen Stufe. Die Kölner waren überaus kampfstreud, gewannen aber mit einzigem Glück. Die Gäste hatten ihre besten Kräfte in der Abwehr, in der Läuferreihe war der linke Läufer am besten, im Sturm zeigten sich Werner und Birrelowen überaus schußfreudig. Bei Fortuna fehlten nur Vornfeld, Bach und Schubarth, nicht einmal Jans konnte reiflos gefaßt.

nuten später ins Haus trat. Dage der Knabe sein Leben bereits ausgelebt.

Ubrigens wurde Ekegaard diese Uhr später in Köln aus der Kasse gestohlen. Er hat sie zwar zurückerhalten, aber der Dieb hat den Brillantbuchstaben geliebt. Ekegaard hat seinen Sohn nie vergessen können, auch nicht, als eine seiner Töchter eines Tages als die beste Klavierschülerin der Welt bezeichnet wurde.

100 Stundenkilometer mit dem Fahrrad!

Mit der fortschreitenden Entwicklung des Fahrrades, deren Geschichte von keinem mit lebhafterem Interesse verfolgt worden ist, als von Walter Rütt, gab es bereits um die Jahrhundertwende Rekordfahrten verschiedener Art. Das Letzte aber, was man sich je auf diesem Gebiet geleistet hat, weiß Rütt zu erzählen.

Die Columbia-Fahrrad-Werte in USA wollten eine riesige Rekordschlacht schlagen, und zwar mit dem Grundgedanken, mit einem Fahrrad einen Rekord von 100-Kilometer-Stundenkilometer aufzustellen. So phantastisch dieses Vorhaben auch klang — denn wunderbar wir und kaum noch darüber. Haben doch in späteren Jahren Rennfahrer hinter dem Motor, wenn auch mit Hilfe anliegenden Rollen und sonstigen Dingen auf den Bahnen Geschwindigkeiten von über 80 Kilometer-Stunden erzielt. Aber die Geschichte von dem 100-Kilometer-Rekord in Amerika ist deshalb so einzigartig, weil hier ein toller Apparat in Bewegung geleitet wurde, um die Rekordfahrt durchführen zu können.

Unser Sache spielt, wie wir wissen, in Amerika und man kann sich denken, daß sie ebenso sehr amerikanisch gefärbt wurde. Auf einer Strecke von drei englischen Meilen — 4828 Meter wurde eine Bahndrüse zwischen den Weisen mit einer glatten Bretterbahn ausgebaut. Als Schrittmachermaschine diente eine Lokomotive mit einem anhängenden Personenzug. Hinten aber war eine riesige Holzbohrung angebracht, die den Fahrer — es handelte sich um den amerikanischen Dauersieger Murphy — gegen jeden Luftwiderstand schützen mußte. (Fortsetzung folgt.)

25 Jahre auf den Rennbahnen der Welt!

Blätter aus dem Tagebuch des Rad-Weltmeisters Walter Rütt

3. Fortsetzung

Der Lungenprüfer

Bei einem Sechstagerrennen in Dortmund glaubte der in Rennfahrerkreisen unter dem Spitznamen „Kollage“ bekannte ehemalige Straßenfahrer Rütt, den „Doktorpaul“ zum besten halten zu können. Er schickte einen Mann der Sechstageswoche zu Geelhaar mit dem Auftrag, den „Lungenprüfer“ zu entleeren.

Doktorpaul, bereits abend, worauf die Pfleger und Fahrer es abgesehen hatten, blieb den Sanitätern in wenigen Minuten wiedertommen, er mußte die Sache erst fertigmachen. Inzwischen hatte sich auf der Bahn bereits das Gerücht verbreitet, man habe den „Doktor“ aber diesmal ordentlich bereingelegt. Alles lachte über den Saerz mit dem „Lungenprüfer“, aber man hatte die Rechnung ohne den guten Geelhaar gemacht.

Es verging nur kurze Zeit, da schleppte der Sanitäter auf seinem Rücken eine riesige Kiste vorbei. Manager und Pfleger versammelten sich, man packte die Kiste aus, fand aber erst unter einem riesigen Berg von Papier und Holzbohlen den letzten Gegenstand — einen alten Gastofen mit dem dazugehörenden Schlauch. Doktorpaul hatte das Antrumschloß der Sechstageswoche gefunden, kurzerhand eingepackt und als „Lungenprüfer“ auf die Bahn geschickt.

Noch heute macht diese Geschichte oft die Runde, wenn die Männer aus der glücklichen Zeit einmal zusammenfallen und ihre Erinnerungen austauschen.

Der Schrecken der Sechstageswoche

Walter Rütt bezeichnete Doktorpaul oftmals als den Schrecken aller europäischen Sechstageswoche. Auch dichteten andere Rennfahrer dem Geelhaar geheime Heilkräfte an, die Doktorpaul

freilich ebenso wenig besitzen konnte, als irgendwelche Wunderdoktoren, von denen in der Zeitung steht.

Tatsache jedoch ist, daß Doktorpaul viele Rennfahrer wieder ins Rennen schickte, die auf ärztlichen Rat hin schon ins Krankenhaus geschickt werden wollten. So hat sich vor wenigen Jahren in Kopenhagen eine Sache zugetragen, bei einem Sechstagerrennen, wo Rütt in der Rennleitung zu tun hatte. Der junge Christensen war so schwer gestürzt, daß der dänische Arzt die Lieberführung ins Krankenhaus anordnete. Doktorpaul aber schickte den Kopf, ließ den Arzt von dannen gehen und schickte den Fahrer in seine Kasse. Zwei Stunden später — man weiß bis heute noch nicht, wie es gekommen konnte — sah Christensen wieder auf dem Rade und fuhr sogar das ganze Rennen zu Ende.

Rütt gab uns einmal das Gespräch wieder, das geführt wurde, als der Doktorarzt sich drei Stunden nach dem Sturz Christensens erkundigte, in welches Krankenhaus der Fahrer gekommen sei.

„Ra, Doktorpaul, haben Sie Christensen fortgeschickt?“

„Natürlich, ich habe ihn fortgeschickt!“

„Und in welches Krankenhaus?“

„Ins Krankenhaus? Nein! Ich habe ihn auf die Bahn geschickt. Dort fährt er weiter. Ich glaube, er hat eben sogar eine Runde gewonnen!“

Weinlich erzählt Walter Rütt von einem seiner ehemaligen Köhler Schüler, dem zur Zieher-Beifahrer gehörenden Paul Recker. Rütt zwei gebrochene Rippen war der Rennfahrer ins Kölner Sechstagerrennen gegangen. Der Arzt wollte den Sturz verdienen, aber Doktorpaul meinte, daß es nicht so schlimm sei und Recker schon fahren könne.

Tatsächlich hat Recker die 145-Stunden-

Ein neuer deutscher Werkstoff hat sich bewährt



So haben beispielsweise die Rabbinen der
Hunters-Büchse eine Anzahl Pergament als
Handschreibung. Auch auf Holz wurde das
neue Material gebracht und als Furnier ver-
wendet, da es sich schleifen, beizen und polieren
ließ. Es macht so die Einride ausländischer
Furnierböden überflüssig, denen gegenüber es
fogar den Vorteil der Feuersicherheit hat. Die
Verbreitung des neuen Werstoffes ging in letz-
ter Zeit immer weiter. So wird es n. a. in
Pinoleum als Belag für Klavertische und Kü-
chenschänke gebraucht.

Von besonderer Bedeutung ist das Ingraf-Verfahren bei der Erziehung ausländischer Baumvolkswerte geworden, wie sie vielfach beim Fliegerbinden Verwendung fanden. So ist zum Beispiel das Mitgliederbuch der Deutschen Arbeitsfront mit Ingraf-Verfahren besetzt. Jeder schaffende Deutsche

sennst das kleine weinrothfarbene Büchlein mit dem goldgeprägten Arbeitsfront-Zeichen. Auch in der Rasterfabrikation hat dieser Werkstoff seinen Eingang gefunden. Seine Verwendung als Bezugstoff der Stoffen hat das Material aber dem letzten Fallstrick zeigen können. Die deutsche Siegergemeinschaft hatte nämlich auf ihre Weise solche Stoffe mitgenommen, denen die mechanischen Beanspruchungen und die großen Temperaturunterschiede nichts angemacht haben.

Deutsche Metalle verdrängen Fremdmetalle

In dem Aluminium steht und besteht ein sehr vielseitig verwendbarer Werkstoff zur Verfügung, dessen Anwendungsmöglichkeiten neuerdings durch besondere Oberflächenverfahren vermehrt sind. Es ist aber nicht das Aluminium allein, das als deutscher metallischer Werkstoff einwandhängende Vorteile erzieht. So haben sich z. B. Al-Blei-Legierungen und verzinntes Aluminium ebenso gut als auch Blei-Flussmetall, Kupferblei (für Cellulosemaschinen u. dergl.) werden mit bestem Erfolg durch Weichlötlösungen ausgetauscht, die durch entsprechende Oberflächenbehandlung innen und außen einwandhängend gemacht sind. Das druckumwandelbare Blei ist für diese Legierungen mit entsprechenden Zusätzen ebenso gut, als das teure Zinn. Dichtungen aus Stahlblei und solchen mit Kupferblei vollkommen gleichwertig, selbst bei höchstem Trud und Wärmegraden. Tandem werden immer neue, aus demselben Metalle bestehende Legierungen entwickelt, die entweder ganz einwandhängende Vorteile verdrängen, oder deren benötigte Menge aus einem Bruchteil herabgesetzt. Ob kleiner Antimonzusatz zum Weichblei dessen Festigkeit auf das Dreifache, wodurch es möglich ist, z. B. bei Motoren zwei Drittel der bisher nötigen Ventillärzen zu ersparen. Auch das technisch vielfach benötigte Gold hat in gewissen Palladiumlegierungen desjenigenprende Ausfallschritte erfahren. Eine solche Legierung aus 30 v. H. Palladium, 50 v. H. Silber, 5 v. H. Gold und Rest kleine Metalle, das nicht nur die gleichen mechanischen Eigenschaften

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsjustizdienststelle Frankfurt/25

Unter dem Einfluß des Hochdruckgebiets, dessen Kern jetzt über der Ostsee liegt, hält bei uns das weitere und warme Frühlingswetter weiter an. Die Tagestemperaturen steigen infolge der ungehinderten Sonneneinstrahlung im Laufe des Sonntags vielfach über 20 Grad. Für die nächsten Tage ist mit Nordauer der herrschenden Witterung zu rechnen, die Tagestemperaturen nehmen im allgemeinen weiter zu. In Süddeutschland ist dabei mit der Ausbildung isolater Wärmegewitter zu rechnen.

Die Aussichten für Dienstag: Meist heiter und nur geringe Bewölkung, Tagestemperaturen häufig über 20 Grad, im Süden sind lokale Wärmegewitter zu erwarten.

... und für Mittwoch: Zunächst noch Fortdauer der trockenen und vielfach heiteren Witterung.

Berliner Börse

Dem Geldmarkt nannte man für Bonto-Zugrößel unveränderliche Räte von 2½ bis 3 Prozent, doch man vereinbarte auch darüber anzukommen.

Am Salutarmarkt lag das englische Pfund mit circa 12,29^g, recht schwach, während der Dollar sich unverändert auf 1,49 stellte.

Die Wörre schied sich für. Anlaufgebreiten konnte eine große Reihe von variabel arbeitenden Affilen eine Gleichmäßigkeit nicht erhalten. Sofern Kurve schlagartig wurden, lagen sie auf der Welle des Verkaufs. Tardien gingen mit 170 aus dem Gefährd. Radwählstil blieb es weiter für. Bei der antiken Berliner Telemetrie wurde das Quadrat des internationalen Kollisions einflussreich. Das 13. 12. 1933/1934, 1934/1935, 1935/1936, 1936/1937, 1937/1938, 1938/1939, 1939/1940, 1940/1941, 1941/1942, 1942/1943, 1943/1944, 1944/1945, 1945/1946, 1946/1947, 1947/1948, 1948/1949, 1949/1950, 1950/1951, 1951/1952, 1952/1953, 1953/1954, 1954/1955, 1955/1956, 1956/1957, 1957/1958, 1958/1959, 1959/1960, 1960/1961, 1961/1962, 1962/1963, 1963/1964, 1964/1965, 1965/1966, 1966/1967, 1967/1968, 1968/1969, 1969/1970, 1970/1971, 1971/1972, 1972/1973, 1973/1974, 1974/1975, 1975/1976, 1976/1977, 1977/1978, 1978/1979, 1979/1980, 1980/1981, 1981/1982, 1982/1983, 1983/1984, 1984/1985, 1985/1986, 1986/1987, 1987/1988, 1988/1989, 1989/1990, 1990/1991, 1991/1992, 1992/1993, 1993/1994, 1994/1995, 1995/1996, 1996/1997, 1997/1998, 1998/1999, 1999/2000, 2000/2001, 2001/2002, 2002/2003, 2003/2004, 2004/2005, 2005/2006, 2006/2007, 2007/2008, 2008/2009, 2009/2010, 2010/2011, 2011/2012, 2012/2013, 2013/2014, 2014/2015, 2015/2016, 2016/2017, 2017/2018, 2018/2019, 2019/2020, 2020/2021, 2021/2022, 2022/2023, 2023/2024, 2024/2025, 2025/2026, 2026/2027, 2027/2028, 2028/2029, 2029/2030, 2030/2031, 2031/2032, 2032/2033, 2033/2034, 2034/2035, 2035/2036, 2036/2037, 2037/2038, 2038/2039, 2039/2040, 2040/2041, 2041/2042, 2042/2043, 2043/2044, 2044/2045, 2045/2046, 2046/2047, 2047/2048, 2048/2049, 2049/2050, 2050/2051, 2051/2052, 2052/2053, 2053/2054, 2054/2055, 2055/2056, 2056/2057, 2057/2058, 2058/2059, 2059/2060, 2060/2061, 2061/2062, 2062/2063, 2063/2064, 2064/2065, 2065/2066, 2066/2067, 2067/2068, 2068/2069, 2069/2070, 2070/2071, 2071/2072, 2072/2073, 2073/2074, 2074/2075, 2075/2076, 2076/2077, 2077/2078, 2078/2079, 2079/2080, 2080/2081, 2081/2082, 2082/2083, 2083/2084, 2084/2085, 2085/2086, 2086/2087, 2087/2088, 2088/2089, 2089/2090, 2090/2091, 2091/2092, 2092/2093, 2093/2094, 2094/2095, 2095/2096, 2096/2097, 2097/2098, 2098/2099, 2099/2100, 2100/2101, 2101/2102, 2102/2103, 2103/2104, 2104/2105, 2105/2106, 2106/2107, 2107/2108, 2108/2109, 2109/2110, 2110/2111, 2111/2112, 2112/2113, 2113/2114, 2114/2115, 2115/2116, 2116/2117, 2117/2118, 2118/2119, 2119/2120, 2120/2121, 2121/2122, 2122/2123, 2123/2124, 2124/2125, 2125/2126, 2126/2127, 2127/2128, 2128/2129, 2129/2130, 2130/2131, 2131/2132, 2132/2133, 2133/2134, 2134/2135, 2135/2136, 2136/2137, 2137/2138, 2138/2139, 2139/2140, 2140/2141, 2141/2142, 2142/2143, 2143/2144, 2144/2145, 2145/2146, 2146/2147, 2147/2148, 2148/2149, 2149/2150, 2150/2151, 2151/2152, 2152/2153, 2153/2154, 2154/2155, 2155/2156, 2156/2157, 2157/2158, 2158/2159, 2159/2160, 2160/2161, 2161/2162, 2162/2163, 2163/2164, 2164/2165, 2165/2166, 2166/2167, 2167/2168, 2168/2169, 2169/2170, 2170/2171, 2171/2172, 2172/2173, 2173/2174, 2174/2175, 2175/2176, 2176/2177, 2177/2178, 2178/2179, 2179/2180, 2180/2181, 2181/2182, 2182/2183, 2183/2184, 2184/2185, 2185/2186, 2186/2187, 2187/2188, 2188/2189, 2189/2190, 2190/2191, 2191/2192, 2192/2193, 2193/2194, 2194/2195, 2195/2196, 2196/2197, 2197/2198, 2198/2199, 2199/2200, 2200/2201, 2201/2202, 2202/2203, 2203/2204, 2204/2205, 2205/2206, 2206/2207, 2207/2208, 2208/2209, 2209/2210, 2210/2211, 2211/2212, 2212/2213, 2213/2214, 2214/2215, 2215/2216, 2216/2217, 2217/2218, 2218/2219, 2219/2220, 2220/2221, 2221/2222, 2222/2223, 2223/2224, 2224/2225, 2225/2226, 2226/2227, 2227/2228, 2228/2229, 2229/2230, 2230/2231, 2231/2232, 2232/2233, 2233/2234, 2234/2235, 2235/2236, 2236/2237, 2237/2238, 2238/2239, 2239/2240, 2240/2241, 2241/2242, 2242/2243, 2243/2244, 2244/2245, 2245/2246, 2246/2247, 2247/2248, 2248/2249, 2249/2250, 2250/2251, 2251/2252, 2252/2253, 2253/2254, 2254/2255, 2255/2256, 2256/2257, 2257/2258, 2258/2259, 2259/2260, 2260/2261, 2261/2262, 2262/2263, 2263/2264, 2264/2265, 2265/2266, 2266/2267, 2267/2268, 2268/2269, 2269/2270, 2270/2271, 2271/2272, 2272/2273, 2273/2274, 2274/2275, 2275/2276, 2276/2277, 2277/2278, 2278/2279, 2279/2280, 2280/2281, 2281/2282, 2282/2283, 2283/2284, 2284/2285, 2285/2286, 2286/2287, 2287/2288, 2288/2289, 2289/2290, 2290/2291, 2291/2292, 2292/2293, 2293/2294, 2294/2295, 2295/2296

Reichsausschubforderungen. Ws.1: 1938er 100,12 Geb; 1939er 100,37 Geb; 1940er 99,04 Geb; 1941er 99,75 Geb; 1942er 99,5 Geb; 1943er 99,3 Geb; 1944er 99,75 Geb; 100 Brief; 1945er 99,12 Geb; 99,97 Brief; 1947er 99 Geb; 99,87 Brief; 1948er 99,12 Geb; 99,87 Brief. - Ausgabe 11: 1941er 99,87 Geb; 100,62 Brief. - Zieldarstellung: 1944/45er Ausb. 1946/48er 79,75 Geb, 80,3 Brief. - 4prozentige Umsch. Brief. 93,62 Geb, 94,37.

Baumwolle

Bremen, 3. Mai. (Amstid.) Juli 1308 Brief, 1295 Geld; Oktober 1308 Brief, 1361 Geld; Dezember 1309 Brief, 1386 Geld; Januar 1310 Brief, 1396 Geld; März 1424 Brief, 1450 Geld. — Tendenz: fest.

Metalle

Berlin, 3. Mai. 1898 für 100 Mark: Elektrolytischer Kupfer (Weichkupfer) prompt ex Hamburg, Bremen oder Rotterdam 79,5; Original-Ölfeld-Aluminium 98 bis 99 Prozent in Blöcken 144; desgleichen in Walz- oder Trichterformen 99 Prozent 148; Fein-Silber 99—42.

Reichsanl.w. 107. = 107.-

[illegible]

Bräuner's Klebstein	30. —
Bremen-Besitzh. Oel	—
Brown-Bowd. Mhm.	—
Cement Heidelberg	—
Daimler-Benz	140. —
Deutsche Seifensab.	147. —
Deutsche Lohndr.	153. —
Dr. Steinzeug-Feld	—
Durlacher Hof	93. —
Eichh.-Werber-Br.	103. —
El. Licht & Kraft	146.50
Einzelner Union	—
Gebr. Fahr AG	154.21
Gebr. H. Schmitt	169.13
Feldmühle Paster	144. —
Geßler-Loew	—
Th. Goldschmidt	—
Gritzner-Kayser	45.31
Großkath. Mhm. Vg.	—
Grosz & Billiger	—
Handwerke Pilsen	107. —
Hausmann & Co.	161.71
Hochbitt AG. Essen	108. —
Hofmann Phil.	150. —
Ise Berghaus	—
K. Graesscheine	143. —
Lehmans Gebr.	—
Kall Chemie	144. —
K. d. Ackerbau	121.50
Küppers & Beck	145. —
Klöcknerwerke	131. —
Knoerr-Heilbronn	220.50
Konservenfabr Braun	97.30
Laubner	—
Leutwich Aktienbr.	—
L. d. Walzsch.	156.50
Metalwerke	128.50
Metalleschneidmsh.	153.71
Mex	121. —
Park-u. Bf.ritz Pirm.	—
Philz. Milhenwerke	—
Philz. Preßbhe Sortr	—
Rhein. Braunkohl	231.50
Rhein. Eisen- u. St.	—
der Vorratsaktien	124.21
Rheinthal	129.50
Ritterwerke	—
Salzwerk Hellbronn	127.50
Schleich	—
Schuckert el.	—
Schwartz. Storch	—
Schind. Hof u. Mhm.	11. —
Schöner. Hake	11. —
Siemer-Greifwelle	94. —

05.-	Sodda, Zucker . . .
—	Ver. Dt. Oelo . . .
85.-	Westerzahn . . .
61.75	Zeiss, Waidh. Stamm . . .
—	Bank-Aktien
—	Badische Bank . . .
—	Bayer. Hyp. Wechselb.
—	Commerz. Privatb.
12.50	DD-Bank . . .
47.50	Dresdner Bank . . .
39.75	Frankf. Hyp.-Bank . . .
70.-	Pflla. Hypoth.-Bank . . .
70.-	Reichsbank . . .
—	Rhein. Hypoth.-Bank . . .
—	Verkehrs-Aktien
0.50	AG. f. Rheinisch. Ver.
29.50	Dt. Reichs. V. . .
46.75	Verkehr.-Aktien
—	Allianz Lebensv.
39.50	Ad. Ass.versicher.
44.25	Mannheim. Versich.
35.-	Württ. Transportver.
42.50	
—	Berlin
—	Kassak.
—	Festverzinsl. Werte
35.-	5% Dt. Reichsanl. 1934
—	4% do. do. v. 1934
37.-	Dt. Anl.-Anst. Altber.
—	Dt. Schutzgebiete 1934
—	Pfandbriefe
—	6% P.L.-Pfandbriefe
37.75	Anst. G. R. 19 . . .
27.-	5% do. do. R. 21 . . .
—	6% do. do. Komm. R. 20 . . .
21.-	4 1/2 % P. Cirbd. Gdof. 1928 . . .
—	7 1/2 % do. Komm. I . . .
32.25	Bank-Aktien
—	Adco . . .
24.25	Bank für Brandenb.
18.25	B. Hyn. - a. W.-Bank
21.50	Commerz. Privatb.
27.50	Dt. Bank a. Disconto
24.50	Dt. Goldschlottenbank
20.75	Dt. Übersee - Bank
18.75	Dresdner Bank . . .
21.50	Magdeburg. Hyp.-Bk.
21.75	Reichsbank . . .
51.75	Rhein. Hyp.-Bank . . .

90, -	200, -	Verkehrs-A
11,75	120,25	Baltimore Od.
81, -	181,25	A.G. Verkehr
-	-	Alfa. Lok. a.
-	127,50	Alfa. Amer.-F.
-	97,75	Hof.-Schlän.
13,87	113,50	Alfa. Amer. a.
17,50	117,25	Sidd. Eisenb.
20, -	105, -	Industrie-A
15,75	114,25	Accumulator
23,87	103,75	Allem. Bas.
22, -	204,50	Allem. Bas.
51,50	151,50	(Elektr.)
-	167, -	Alfa. (Akt.)
38, -	127,87	Aschafh. Z.
-	-	Augsburg. N.
-	-	B. Motoren
-	-	Bayr. Spinn.
56, -	-	J. P. Bamber
42, -	62, -	Bergmann El.
-	-	Brank. a. B.
-	-	Brannschweig.
-	-	Bremer Vulkan
-	-	Bremer Woll.
-	-	Brown Boveri
-	-	Baderia Eisen
92, -	102, -	Conti Cement
75, -	99,12	Conti Linoleu
76, -	125,12	Dahlemer-Berz.
11,40	11,40	Dr. Atlanti. T.
-	-	Deutsch. Cont.
-	-	Deutsche Erdöl
-	-	Deutsche Kab.
-	99, -	Deutsche Lini.
-	-	Deutsche Schl.
-	-	Dr. W. a. S.
-	-	Ölfabrik Meis.
95, -	99, -	Druckerk. W.
17,75	90, -	Dynamit. a. B.
32,25	72,50	E. Lieferanten
-	134,50	El. Schleusen
17,75	98, -	El. Licht und
13,37	113,50	EisenbahnUnion
10,25	117,12	Fachhandel
50,75	-	Pflichten Pa.
15,25	-	Feldina a. G.
15,25	129, -	Gebhard & Co.
15,25	150, -	Germ. Portl.-C.
15,25	113,75	Gerrisdorf G.
17,75	204,50	Gesbühl-Loes.
30,50	151,50	Gütnker-Kayn.
-	-	Gruswitzer

152, 87	133, 37	Gunn-
135, 50	132, 12	Hackett
17, 50	17, 50	Hamb-
46, 75	46, 75	Harbo-
77, 17	77, 17	Hedw-
109, 78	109, 78	Hoesch-
		Hohlan-
		Hofstr-
221, -	220, 50	Hofstr-
135, -	135, -	Imge M-
		Imme-
42, 50	42, 87	Kahle S-
144, 37	144, 37	Kali Ch-
125, -	125, 75	Kleiner-
134, 50	134, 50	K. H. K-
120, 37	120, 37	Kolkw-
	143, -	Kollm-
	220, -	Kron-
146, 75	147, -	Lahme-
165, 75	167, 50	Laurah-
133, 57	129, 37	Lancol-
187, -	187, -	Indes-
140, 12	141, 25	Mannes-
	122, -	Marke-
113, 75	118, -	Masch-
137, 75	139, 89	Masch-
		Maxim-
177, 25	177, 50	Milbrin-
		Nordr-
		Oresto-
		Rathge-
		Rhein-
		Rhein-
90, 12	90, 12	Rhein-
127, 52	128, 37	Riebec-
149, 50	150, -	Rieger-
128, -	128, -	Sachse-
189, 25	170, -	Salendr-
143, -	144, 50	Schub-
142, 75	142, 37	Schuck-
117, 50	117, 50	Schulth-
125, -	125, -	Siemen-
150, 50	111, -	Stoehr-
1345, 0	1338, 75	Stuhen-
45, 50	47, -	Thür. G-
116, -	115, 25	Ver. G-

Erke	113	113
Draht	138	138,75
Elektro	147,75	147
Formal	131,50	
Berlin	160	164
Stette	167	
Elek. u. Stahl	122,12	122,62
Phillon	154,37	155
Zeich	91,50	92,37
Hein-Berlin	130,12	131,12
Geme.	153,62	153,37
Ellen	141,75	138,62
Ellen	143,50	144,25
Ellen	127	120,12
Scherchen	131	131,50
werke		231
Chem. Fab.	156,87	155
Jordan	86,50	86
Werk	151	152,25
Metal	125,25	125,67
& Co.	71,25	71,75
Erbe	131,12	138
masch.	185	175,67
Berghaus	129	129
Unter.	131,67	132,75
Jacken Wolf	143	143,25
schütte	176,50	170,50
Berzw.		122
werke	95,75	95,62
& Konze	91,50	91,6
Wazcon	125	127,25
n Kraft	232	230
Str.		132
thwerke	150,62	156
Sell. Kalku.	113	117,75
donan AG	147,67	148,50
erke		
rk	187	183,75
in Kall	160,50	161,40
& Salzer	149	147
170	170	171,50
Stanzbohr	200,62	200,27
Halske	199,10	194,50
zinken	92,12	92,25
Stahlbitt	200	200
ss.	140,50	
ss. & werke	164	164

[illegible]

Versicher.-Aktien			
Archen-München	...	261,-	
Allianz Allgem.	...	205,-	
Allianz Leben	...	205,-	
Kolonial-Papiere			
Dt.-Ostafrika	...	141,-	
Nes-Guinea	...	32,-	
Ostaf. Min. u. Eisen	...	32,-	
Eisenkurse			
Ort	Ortel	Ortel	Ortel
Dn. April			
12,670	12,654	12,580	
0,753	0,757	0,751	
12,050	12,133	12,010	
0,151	0,150	0,157	
2,047	2,053	2,047	
2,403	2,407	2,403	
5,505	5,515	5,505	
12,040	12,114	12,040	
0,910	0,951	0,980	
67,300	68,071	67,300	
5,435	5,441	5,430	
11,150	11,171	11,155	
2,353	2,357	2,353	
130,465	130,714	130,465	
13,225	13,236	13,205	
53,181	53,210	53,181	
13,095	13,111	13,085	
0,715	0,718	0,715	
5,894	5,701	5,894	
55,705	55,815	55,705	
11,940	12,025	11,940	
0,730	0,731	0,730	
55,555	55,615	55,555	
67,040	67,115	67,040	
11,115	11,121	11,115	
53,471	53,501	53,471	
37,050	37,171	36,910	
16,985	17,025	16,985	
1,041	1,055	1,041	
1,375	1,381	1,375	
1,375	1,381	1,375	
2,403	2,402	2,403	

230,-
168,50
—
60,-
30,75
—
trial
—
2,810
0,795
2,090
0,159
1,052
2,497
1,938
1,140
2,210
8,070
5,440
1,157
2,357
6,715
6,220
5,610
8,110
7,717
5,708
860
0,020
7,730
680
7,140
1,175
—
3,990
0,30
0,20
664
962
—
381
682

